

Der Briefetal-Bote erscheint Dienstag, Donnerstag, Samstag und Sonntag. Der Bezugspreis beträgt monatlich 1,10 RM. zuzüglich Postgebühren. Die einzelne Nummer kostet 10 Pf.

Briefetal-Bote

Anzeigen werden in der Geschäftsstelle Birkenwerder Bahnhofsallee 5, angenommen. Die zweifelhafte Millimeterzeile kostet 3 Pf., die dreifelhafte, Textanzeigen, Millimeterzeile 25 Pf.

Amtsbezirks-Anzeiger und Zeitung

für Birkenwerder, Hohen Neuendorf, Borgsdorf, Briesa, Lehniß, Stolpe



für Bergfelde, Schönfließ Frohnau, Summt und Umgegend

Bereinigt mit Bergfelder Zeitung, Lehnißer Zeitung, Hohen Neuendorfer Zeitung

Nr. 107

Heimprediger: Amt Birkenwerder 2005

Donnerstag, den 9. Juli 1936

Postfachkonto: Berlin 864 13

35. Jahrg.

Abschied der britischen Frontkämpfer

„Größter Eindruck von der Aufbauarbeit in Deutschland“

Braunschweig, 8. Juli. Die englischen Frontkämpfer trafen, vom Reichskriegertag in Kassel kommend, in Braunschweig ein, wo sie in der Burg Dankwarderode durch Vertreter des Staates, der Stadt und des Kyffhäuserbundes empfangen wurden.

Staatsminister Alpers betonte, daß die Voraussetzung für eine Völkerverständigung eine wirkliche Verständigung zwischen den einzelnen Mitgliedern der Nationen sei. Daran seien die Aussprachen zwischen deutschen und englischen Frontkämpfern besonders zu begrüßen; denn von den Soldaten müsse die Verständigung der Völker kommen.

Für die englischen Gäste sprach Commander Jones aus Swansea, der nach Worten des Dankes zum Ausdruck brachte, daß er und seine Kameraden den größten Eindruck von der gewaltigen Aufbauarbeit erhalten hätten, die sie in Deutschland mit eigenen Augen hätten sehen können.

Die englischen Gäste folgten einer Einladung des Ganjägermeisters Alpers zur Besichtigung des Reichsjägerhofes „Hermann Göring“ und verließen nach einer Kranzüberlegung auf dem Ehrenfriedhof Braunschweig, um über Hamburg in ihre Heimat zurückzukehren.

Der Führer ehrt einen Hundertjährigen

Berlin, 8. Juli. Der Führer und Reichskanzler hat dem Albertus Claasen in Heide aus Anlaß der Vollendung seines 100. Lebensjahres ein Glückwunschschreiben und eine Ehrennadel zugehen lassen.

Eine Frau vom Bittz erschlagen

Köln, 8. Juli. Die zahlreichen Gewitter, die über ganz Westdeutschland niedergingen und die vor allem in den Ausläufern des Bergischen Landes bedeutenden Schaden in Feld und Acker anrichteten, haben in Opladen ein Todesopfer gefordert. Eine 34 Jahre alte Frau wurde, als sie auf das Feld gehen wollte, in der Nähe einer Startrampe vom Bittz getroffen und sofort getötet.

Auf den Landstraßen und auch in der Stadt Opladen löschten stürmische Bäume entwurzelt und zahlreiche Bäume umgestürzt. Felder und Wiesen stehen streckenweise unter Wasser. Starke Verderben richtete das Wetter auch auf der Reichsautobahn an. Zwischen Opladen und Langenfeld sind an vielen Stellen die Verbindungen aberkannt. Zahlreiche Arbeiterkolonnen sind beschäftigt mit Aufräumarbeiten beschäftigt.

„Fabrikbesetzung nicht mehr gebuldet“

Regierungserklärung im französischen Senat.

Paris, 8. Juli. Der Bürgermeister von Versailles, Senator Dade, richtete im Senat an die Regierung die Anfrage, welche Maßnahmen sie ergreifen wolle, um den Betrieb der öffentlichen Dienste, die Arbeitsfreiheit, die Sicherheit der Bürger und die Achtung der republikanischen Einrichtungen zu gewährleisten. Der Interpellant schilderte die Ausschreitungen, die in Versailles im Verlauf der Streikbewegung zu verzeichnen waren, und sprach die Befürchtung aus, daß dieser von Moskau geleitete „Gewalttätigkeit der Straße“ in einen Bürgerkrieg ausarten könne.

Im Verlaufe der Aussprache erklärte Innenminister Salengro im Namen der Regierung eindeutig, daß Besetzungen von Fabriken und anderen Betrieben und sonstige Angriffe gegen die öffentliche Ordnung in Zukunft nicht mehr gebuldet würden. Nachdem der Innenminister noch mitgeteilt hatte, daß Soldaten, die an einem Volksstreik teilgenommen hätten, vom Kommandanten bestraft worden seien, nahm der Senat mit 230:1 Stimme eine Entschließung an, in der er Kenntnis von den Erklärungen der Regierung nimmt, daß diese die öffentliche Ordnung in voller Achtung der republikanischen Gesetze sicherstellen wolle.

Eine merkwürdige Illustration zu der Regierungserklärung bildet eine Meldung des „Matin“, wonach die streikenden Arbeiter der Citroen-Werke in France (Departement Obere Marne), nachdem ihre Forderung auf Entlohnung zweier Ingenieure von der Belegschaft abgelehnt worden war, zwei leitende Direktoren in der Fabrik eingeschlossen, die eigens zur Regelung des Streikfalles nach France gekommen waren.

„Provokation Italiens“

Protest gegen die Aufrechterhaltung der Flottenabmachungen.

Die italienische Presse hat bisher die Aufhebung der Sanktionen durch den Völkerbund mit keinem Wort besprochen. Man geht in Rom fast teilnahmslos über die Aufhebung der Sanktionen hinweg, betont aber um so lebhafter das Fortbestehen der aus der Sanktionszeit übrigbleibenden und einseitig gegen Italien gerichteten Flottenabmachungen Großbritanniens im Mittelmeer, die auch der Hauptgrund des Fernbleibens Italiens von der Dardanellenkonferenz von Montreux seien.

Mit Bestimmtheit wird in den Londoner Berichten der römischen Presse festgestellt, daß sich niemand in Großbritannien die Frage vorlege, was eigentlich aus diesen Flottenabmachungen werden soll, nachdem die Sanktionen und damit auch die notwendigen gegenseitigen Unterfügungen im Mittelmeer gegen einen etwaigen italienischen Angriff verschwunden sind. Das Weiterbestehen dieser Flottenabmachungen hätte keine andere Wirkung, als die Provokation Italiens. Der Genfer Berichterstatter des „Piccolo“ spricht von dem Fortbestehen der gegen Italien gebildeten Koalition, der eine ganze Reihe der in Montreux vertretenen Staaten angehören. Diese Abmachungen seien unvereinbar mit dem Wunsch einer Rückkehr Italiens zur Mitarbeit an den europäischen Fragen.

Man fragt sich, welche Gefahren Großbritannien und die übrigen Teilnehmer dieser Flottenabmachungen nach Aufhebung der Sanktionen eigentlich noch bedrohen, und gegen welche Gefahren Großbritannien gerade Griechenland und die Türkei schützen müsse, mit denen Italien bekanntlich Freundschaftsverträge abgeschlossen hätte. Von Angriffsbahnen und Vormächtigkeiten Italiens im Mittelmeer könne man nach den wiederholten freimütigen Erklärungen der italienischen Regierung nicht sprechen. Es müßte angenommen werden, daß London die Flottenabmachungen während der Verhandlungen für ein neues Gleichgewicht im Mittelmeer als Waffe gegen Italien benutzen wolle.

„Frankreich schneidet am schlechtesten ab“

„Frankreich schneidet bei dem italienisch-abessinischen Abenteuer am schlechtesten ab“, urteilt die außenpolitische Mitarbeiterin des „Deutse“. In Italien habe es sich einen harnächtigen Feind geschaffen. Ferner besitze eine französisch-englische Flotte, die sich in den kommenden Tagen gegen Frankreich auswirken werde. Weiter habe Frankreich, das seine Verpflichtungen in der abessinischen Angelegenheit abgelehnt habe, in den Augen der kleinen Staaten verloren und sein Ansehen und seine Belange in französisch-Somaliland vermindert. Frankreich gehe aus diesen Ereignissen so beschädigt hervor, daß es keine Kraft zu haben scheine, eine neue diplomatische Offensive zur Wiederherstellung der Lage in Europa zu unternehmen.

Der Negus sammelt in England

Angenehm für die Wiederaufnahme des Widerstandes.

Der abessinische Gesandte in London, Dr. Martin, hat einen Aufruf an die englische Bevölkerung veröffentlicht, mit der Bitte, dem Negus einen Fonds von 2 Millionen Pfund zur Verfügung zu stellen, um ihm dadurch zu ermöglichen, den Widerstand gegen die Italiener wieder aufzunehmen. Wie mitgeteilt wird, soll der Aufruf bereits eine erste Zeichnung von 100 000 Pfund erhalten haben. Weiter verläutet, daß der Negus seine Villa in der Schweiz verkaufen will. An die englische Regierung ist das Ersuchen gerichtet worden, der Gemahlin des Negus im Austausch für das von dem britischen Konsul in Harar bezogene Gebäude ein Haus an der Küste oder auf einer Kanalinsel zur Verfügung zu stellen.

Zu der englischen Presse, besonders in den völkerverständlichen und oppositionellen Blättern, häufen sich die Meldungen über eine angebliche Widerstandsbeziehung in Äthiopien. Man will sogar Einzelheiten wissen, ohne allerdings Quellen anzugeben. So ist davon die Rede, daß Freischärler einen Angriff auf die Dschibuti-Bahn planen.

Weihe des Luftschiffhafens Rhein-Main

durch General der Flieger Milch.

Am heutigen Mittwoch wird der Flug- und Luftschiffhafen Rhein-Main in Anwesenheit des Generals der Flieger und Staatssekretär Milch eingeweiht. Nachdem schon Anfang Mai die riesige Luftschiffhalle am Südbende des neuen Flughafens fertiggestellt war und von diesem Zeitpunkt ab der Flughafen Rhein-Main Ausgangspunkt der Zeppeleinflüge nach Süd- und Nordamerika ist, sind nun auch die Anlagen für den Flugdienst so weit vollendet, daß am Donnerstag der gesamte Flugdienst der Deutschen Luftflotte nach dem neuen Flug- und Luftschiffhafen verlegt werden kann.

Als erstes Flugzeug wird das planmäßige Feindelschnellflugzeug der Luftflotte auf der deutschen Transatlantik-Flugzeugstrecke nach Südamerika starten.

Wieder Ueberfliegung des Rhonetales

Friedrichshafen, 7. Juli. Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ ist nach Beendigung seiner fünften Südamerikafahrt von Frankfurt am Main aus in seinem heimatischen Hafen eingetroffen. Das Luftschiff konnte bei seiner Rückfahrt von Südamerika die etwa 10 Stunden kürzere Route durch das Rhonetal wählen, da Frankreich die Genehmigung zur Ueberfliegung dieser Strecke wieder erteilt hat.

Freilassungen und Verhaftungen in Riga

Königsberg, 8. Juli. Wie wir aus Riga erfahren, sind jetzt auch die letzten der Mitte März verhafteten jungen Baltendeutschen freigelassen worden, denen Betätigung in staatsfeindlichem Sinne in geheimen Organisationen zur Last gelegt wurde. Zu gleicher Zeit hat die politische Polizei Lettlands neue Verhaftungen im Kreise junger Baltendeutscher in Riga durchgeführt, ohne daß bisher eine Begründung bekanntgegeben ist.

Annahme des französischen Olympiatredits

Paris, 8. Juli. Der Finanzausschuß der Kammer hat den Kredit von 1 Million Franken, den die Regierung für die Beteiligung Frankreichs an den Olympischen Spielen beantragt hatte, trotz der Opposition der Kommunisten unverändert angenommen.

Stizewelle in den Vereinigten Staaten

Zahlreiche Waldbrände ausgebrochen.

New York, 7. Juli. Die Getreidestaaten im mittleren Westen der Vereinigten Staaten leiden seit Tagen unter einer außerordentlichen Hitze, die bereits durch die langanhaltende Dürre angerichteten Schäden weiter vergrößert. Das ganze Gebiet vom Felsengebirge bis nach Westküste zeigt durchweg Höchsttemperaturen zwischen 45 bis 50 Grad Celsius. Die Wetterwarte in Washington teilte mit, daß innerhalb der nächsten 36 Stunden kein Regen zu erwarten sei. Tausende von Menschen beten in den Kirchen der von der Stizewelle heimgesuchten Bezirke um Regen.

Etwa 3000 mittellose Farmer aus Wyoming, Norddakota und Montana erhielten Arbeit an Buwa-Projekten. Buwa (das Bundesamt für öffentliche Arbeiten) beschäftigt weitere 50 000 Arbeitslose in den nächsten Tagen zum Bau von Wasserdämmen und Landstraßen heranzuziehen.

Der durch die Stizewelle angerichtete Schaden wird bisher auf 300 Millionen Dollar geschätzt. Präsident Roosevelt hat selbst die Leitung der Hilfsaktion in den Dürregebieten übernommen. 200 000 Farmerfamilien bedürfen sofortiger Hilfe.

In Wyoming und Montana sind Tausende von Menschen mit der Verämpfung ausgebrochener Waldbrände beschäftigt, durch die bereits großer Schaden angerichtet worden ist.

17 Todesurteile in Lofio

123 Teilnehmer des Februar-Auffandes vor Gericht.

Nach viermonatiger Unterjagung fällt das Kriegsgericht in Lofio das Urteil gegen die am Auffand vom 23. Februar Beteiligten.

13 aktive und vier ehemalige Offiziere wurden zum Tode verurteilt. Fünf Angeklagte wurden zu lebenslänglichem Gefängnis verurteilt. Andere kamen mit geringeren Haftstrafen davon. Insgesamt fanden 123 Angeklagte vor Gericht. 71 erhielten schwere Strafen, 25 wurden zum Teil mit einem Verweis freigesprochen.

Amtsbezirk Bergfelde

Sommer im Moor

Braun und unheimlich liegt das Moor im frühen Mittagsbrande des hohen Sommers da. Blühende Gräser mit ihren nickenden Köpfen und Rippen breiten einen prächtig-grünen Schimmer über ihm aus. Winde reden über die schwanförmigen Halme hoch darüber empor. Die Moor-schländer liegen träge und unbewegt im Sonnenlauge, ihr schillernder Spiegel verdirbt die schwarze, unheimliche Tiefe, und immerdar jagen Vögelchen mit glänzigen, glitzernden Flügeln darüber hin. Schwabenschwingen blitzen flüchtig in den Lüften auf. Wer aber jetzt noch, das hier vor Wochen über allen Gründen die weißen, flockigen Wischeln des Wollgrases im Winde weht? Alle Moore, Moorweiden und Torfsümpfe waren da von ihnen weiß überzogen, hatten Flaggen aufgezo-gen, weiße Wollgrasflaggen, zum Einzug des Frühlings. Nun sind die weißen, zierlichen Wollgrasblüten der schlanken Weiden zerfallen. Andere Schönheit breitet sich und weht und lockt. Neben den braun-grünen Gräsern und den dunkleren Wäldern stehen bunte, weißlich leuchtende Sommerblüten. Junge Stiele schimmern hell zwischen den Torfhaufen und längs dem graubraun überfärbten Wege durchs Moor. Und weit dahinter hebt sich der Wald mit dem mannigfachen Grün und den vielerlei Gestalten seiner Bäume ab. Aber während der Blick an der Weite haftet, vernimmt das Ohr das Rären der Frösche, das in der Sonnenhitze träge und fast in vielsümmigen „Bretelei loar loar“ ertönt, fleißige Wien summten. Hummeln brummelten hastig, freischwebend siedeln auf ihren winzigen Geigen. Dann naht vom Walde her die große mittägliche Stille.

Mitglieder-Appeal der NSDAP-Ortsgruppe. Im Parteibüro hinhin hielt am Montag Abend die hiesige Ortsgruppe der NSDAP einen Mitglieder-Appeal ab. Ortsgruppenleiter H. F. J. n e n b a g eröffnete denselben mit einem Ueberblick über die künftige Umlagerung, die im Wiederaufbau der Ortsgruppe vollzogen werden wird. Danach werden in Zukunft alle Parteigenossen zur Besorgung von Verwaltung- und Organisationsämtern innerhalb der Ortsgruppe der NSDAP und der NS-Organisationen herangezogen werden. Im Verlaufe der Versammlung wies der Ortsgruppenleiter besonders auf das am 19. Juli im „Völkler“ stattfindende Sommerfest der Deutschen Arbeitsfront hin, zu dem bereits umfassende Vorbereitungen für das Gelingen der Veranstaltung getroffen werden. Während in Anbetracht der Olympischen Spiele im Ortsgruppenbereich im Monat August völlige Versammlungshilfe angeordnet ist, werden davon die auf den 8. August angelegte Mitgliederversammlung der Deutschen Arbeitsfront und die Veranstaltungen der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ nicht berührt. Der Ortsgruppenleiter wies weiter auf den Besuch der Filmveranstaltung der Gaufraktion am Sonntag, dem 12. Juli, hin, der im „Völkler“ der preisgekrönte Spielfilm „Krieg und Frieden“ zur Vorführung kommen wird. Am kommenden Sonnabend werden die Politischen Leiter mit ihren Angehörigen im Parteibüro hinhin zu einem Kamerad-Fachabend. Zum Abschluß des Appells konnte der Ortsgruppenleiter wieder verschiedenen Parteigenossen das Mitgliedsbuch der NSDAP ausshändigen. Nach einigen verpflichtenden Worten des Ortsgruppenleiters wurde der Appell mit dem Gruß an den Führer geschlossen.

Wästel aus dem Sommerlager. Am Montagnachmittag hielten unsere Wästel in Bergfelde einen freudigen Einzug, die aus dem Sommerlager in Miesberg bei Neuzupin zurückkehrten. Unsere wackeren und braun gebrannten Wästel standen unter der Führung von Jungwästlerin H. B. a g n e r, der seine Kameraden vorbildlich während des Lagerlebens betreute, und sie gesund und lebensfröh nach Hause brachte. Besondere Freude bereitet es den Jungen, daß gleichzeitig ein Nachrückzug unserer Wehrmacht in Miesberg stationiert war. Die Jungen wurden einige Tage „mitrirt“ verpflegt und sind heute noch davon begeistert. Man sieht es den freudigen Augen der Wästel an, daß für sie das Sommerlager ein großes Erlebnis war und es bleibt nur zu wünschen, daß im nächsten Jahre alle Eltern die Einwilligung zur Teilnahme am Lagerleben geben.

Wieder rollten die Räder... Auf der Straße Bergfelde, Birkenwerber Straße, Birkenwerber, Sammler Straße, Sammler, Mühlenberg, Schönefeld, Bergfelde führte am Sonntag der Motorsportverein Weihenstephan ein Straßenrennen durch. Das Rennen begann bereits morgens 6 Uhr und brachte für die Jugendfahrer 32 km. und für die Juniorenfahrer 48 km. Fahrt. Am Mittag erfolgte im Restaurant „Zur Treue“ die Siegerehrung, aus der man folgende Ergebnisse entnehmen konnte: Jugend-Baarfahren, 32 Kilometer, 2. Wästel: 1. Hermann-Wästel 58.54.4, 2. Krüger-Wästel 59.23.3, 3. Eitel-Schäp 1.01.56.3, 4. Walter-Sören 1.01.56.4, 5. Zimmermann-Schäp 1.02.21.1, Junioren-Baarfahren, 48 Kilometer, 3. Wästel: 1. Wästel-Wästel 1.29.29.2, 2. Adam-Griffenberger 1.29.11.1, 3. Weibel-Wästel 1.30.55.4, 4. Krüger-Supernord 1.32.10.4, 5. Brandenburg-Wästel 1.34.53.2, 6. Wästel-Supernord 1.38.39.1, 7. Kinde-Wästel 1.44.03.3, 8. Wästel-Wästel 1.44.51.

Freibau zählt 7858 Einwohner. Im Monat Juni erhöhte sich die Einwohnerzahl des Radbarrisches Freibau um 49, so daß Freibau gegenwärtig 7858 Einwohner zählt.

Märtische Umschau

Schlenkerdorf bei Königs Wusterhausen. In glühenden Kohlenstaub gefallen. Die 53jährige Witwe Gessine Linke war bei der Kohlenumschlagstelle am Rottelkanal in Königs Wusterhausen beschäftigt. Als sie frühmorgens mit ihrem Fahrrad die Arbeitsstätte aufsuchen wollte, mußte sie dicht an einer dort lagernden größeren Menge von seinen Kohlenresten (Kohlenstaub) vorbeigehen. Diese Ablagerung war infolge der herrschenden Hitze in Brand geraten. Das Unglück wollte es, daß die Wästelwerte an dieser Stelle zu Fall kam und mit Schanden und Füßen in die Glut geriet. In ihrer Todesangst ließ sie noch tiefer in den Kohlenhaufen hinein. Mit schmerzlichen Verrennungen wurde sie ins Krankenhaus geschafft, wo sie nach qualvollem Leiden starb.

Seelow (Märk.). Ein „schwerer Junge“ gescheitert. Eine durch Seelow fahrende angelegliche Artilleriegeschwader namens Reichs-Bartmann erlitt hier an einem nachten in Wohnwagen eine Kistenpanne. Um in Seelow über den Berg zu kommen, mußte der Leiter der Geschwader sich bei der Polizei melden. Hier erlosch ihm sein Schicksal. Er wurde als ein heftigstlich verstorben Verdorber erachtet und sofort festgenommen. Durch diesen Zufall kamen ein Verbrechen schlimmerer Art dingstlich gemacht worden, der seit Jahren vom Mannheimer Gericht heftigstlich gesucht wird.

Große Familien auf eigenem Grund

Im Mittelpunkt aller sozialpolitischen Maßnahmen des nationalsozialistischen Deutschlands steht die Erziehung und die Kinderreiche Familie. Das neue Deutschland hat mit aller Deutlichkeit erkannt, daß der Bestand der Nation nur davon abhängt, wenn sie in der Lage ist, mit einem gesunden Kinderreichtum aufzuwarten, denn der Nachwuchs der ergebunden und kinderreichen Familie wird einst die Männer und Frauen bilden, mit denen wir das neue Deutsche Reich in die Zukunft führen.

Wenn der Materialismus in völliger Verkennung der Erb- und Rassegesetze die kinderreiche Familie gewissermaßen für ihren Kinderreichtum bestrafte, so stellt das neue Deutschland diese Familie in den Vordergrund aller staatspolitischen Interessen und sorgt dafür, daß diesen Familien jede nur mögliche Förderung zuteil wird. Alle sozialpolitischen Einflüsse werden dabei in härtester Weise darauf abgestellt, der ergebunden, kinderreichen Familie zu helfen, und so gibt auch das deutsche Siedlungs- und Wohnungsweesen als eine der vornehmsten und größten sozialpolitischen Maßnahmen der ergebunden, kinderreichen deutschen Familie die Möglichkeit, sich zu entwickeln und den Bestand des neuen Deutschlands durch die Heranbildung eines kräftigen Nachwuchses zu sichern.

Für die gesunde kinderreiche deutsche Familie ist das Siedlungshaus auf eigenem Grund und Boden die beste Wohnform. Hier wird diesen Familien nicht nur eine ausreichende Wohnfläche geboten, die allen Anforderungen in gesundheitlicher Beziehung entspricht, sondern darüber hinaus bietet die Wirtschaftshausstätte mit ausreichender Landzugabe diesen Familien eine nicht unerhebliche Verbesserung ihrer Lebenshaltung. Es ist daher Aufgabe aller am Siedlungswesen beteiligten Kreise der ergebunden kinderreichen deutschen Familie, die Möglichkeit eines neuen und schöneren Wohn- und Lebensraumes zu geben. So hat sich auch der Reichsfinanzminister in neuen Durchführungsbestimmungen zur Verordnung über die Gewährung von einmaligen Kindererbschüssen an kinderreiche Familien zum Zwecke der Ausrichtung eines Teiles des Eigengrundes für den Erwerb einer Siedlerstelle zu dieser Aufgabe betannt.

Es ist erklärlich, daß der kinderreichen deutschen Familie in den meisten Fällen eine besonderen Ersparnisse zur Verfügung stehen, da der Lebensunterhalt für solche Familien das Einkommen des Familienvaters restlos aufzehrt. Da aber solche Familie ein weit größeres Anrecht auf eine Siedlerstelle hat als jede andere deutsche Familie, so ist es verständlich, daß Mittel und Wege gefunden werden müßten, um auch diesen Familien die Möglichkeit einer Anheftung zu geben. Hier können die Beihilfen für kinderreiche Familien eine wirksame Hilfe werden, und so hat der Reichsminister der Finanzen bestimmt, daß Beihilfen bis zum Höchstbetrage von 1000 RM zur Ausrichtung eines Teiles des Eigengrundes für die Finanzierung einer Klein-Siedlerstelle gewährt werden können.

Die einmaligen Beihilfen zur Finanzierung einer Siedlerstelle sind an gewisse Voraussetzungen gebunden.

So muß die Familie mindestens vier Kinder aufweisen, die das 16. Lebensjahr noch nicht vollendet haben. Die Eltern müssen Reichsbürger sein, einen einwandfreien Reumund haben und frei von vererblichen geistigen oder körperlichen Gebrechen sein. Für jedes Kind kann eine einmalige Beihilfe von 100 RM beantragt werden. Solange der erwählte Höchstbetrag nicht erreicht ist, kann für jedes nach der Gewährung der Beihilfen lebend geborene Kind ein weiterer Beihilfebetrag von 100 RM beantragt werden, bis der Höchstbetrag erreicht wird. Wenn die zur Verfügung stehenden Mittel in vollem Umfange nicht ausreichen, können zunächst Abstriche gemacht werden, jedoch beträgt die Beihilfe in solchen Fällen mindestens 50 RM je Kind. Der fehlende Betrag kann später nach beantragt werden.

Anträge auf Gewährung von einmaligen Kinderbeihilfen zur Ausrichtung eines Teiles des Eigengrundes zum Erwerb einer Siedlerstelle stellt der gesetzliche Vertreter der Kinder, oder derjenige Erbschaft, der für den Unterhalt der Kinder tatsächlich sorgt. Die Anträge sind bei derjenigen Gemeinde zu stellen, in welcher der Antragsteller zur Zeit der Antragstellung seinen Wohnort oder gewöhnlichen Aufenthalt hat. Die Anträge sind auf einem Vorblatt zu stellen, die von der Gemeinde kostenlos abgegeben werden. Ihnen sind die Geburtsurkunden der Kinder, die Heiratsurkunden der Eltern und Großeltern beizufügen. Die Erbschaftsbescheinigung muß durch amtliches Zeugnis der Gesundheitsämter nachgewiesen werden. Ergibt die Prüfung der Anträge, daß die Voraussetzungen zur Gewährung der Beihilfe tatsächlich gegeben sind, so leitet die Gemeinde die Anträge mit gutachtlicher Empfehlung an das zuständige Finanzamt weiter. Die Entscheidung beruht allein bei dieser Stelle, wie sie auch befreit ist, Bedarfsbescheinigungen abzugeben, die nicht übertragbar und unpfändbar sind. Die Bescheinigungen und Urkunden, die zum Zwecke der Erlangung von Kinderbeihilfen ausgestellt werden, sind kostenlos und gebührenfrei.

Mit der Gewährung von Beihilfen an kinderreiche Familien zum Zwecke des Erwerbs einer Siedlerstelle sind den kinderreichen deutschen Familien die Wege gebannt worden, um in den Besitz des Wohn- und Lebensraumes zu kommen, der für diese Familien die allein zue d m ä ß i g e Form darstellt. Die Erfahrungen, die im deutschen Siedlungswesen bisher mit kinderreichen Familien gemacht wurden, lassen es nicht nur wünschenswert erscheinen, jede ergebundene kinderreiche Familie auf einer Siedlerstelle anzusehen, sondern machen es der Volksgemeinschaft geradezu zur Pflicht, diesen Familien jede nur mögliche Förderung zuteil werden zu lassen.

Sozialpolitik im neuen Deutschland ist keine falsch verstandene Wohlfahrts- und Fürsorgemaßnahme, sondern ist Dienst am Volk, ist Sozialismus der Tat, der darauf abzielt, denjenigen Volksteilen in erster Linie zu helfen, die dem Staate das geben, was er am notwendigsten braucht, nämlich gesunde und starke Nachwuchs.

Frensdau. Neunjähriger Knabe überfahren. In der Nähe des Andrasamtes überfuhr ein Berliner Kraftwagen den neun Jahre alten Schüler Heinz Wille. Der Knabe hat trotz der Warnungsschilder des Wagens vom Bürgersteig aus den Fahrdamm überschritten wollen und ist dann plötzlich hienegestürzt. Dem Wagenführer gelang es nicht mehr, sein Fahrzeug rechtzeitig zum Halten zu bringen, so daß der Knabe vom stähler ersast und zu Boden geschleudert wurde. Seine Verletzungen waren so schwer, daß er bald darauf starb.

Königsberg (Nrn.). Ein Auge eingebüßt. Ein benachbarter Blankefeld erlegte sich in der Ausschmiede ein schwerer Betriebsunfall. Bei der Bearbeitung von glühendem Eisen sprang ein Stück ab und traf den Schmelzblechler Siegfried D. so unglücklich am Kopf, daß er ein Auge verlor.

Küstrin. Ein Toter gefunden. Auf einem unbekanntem Grundstück in Küstrin-Neustadt wurde die Leiche eines Mannes gefunden, die bereits stark in Verwesung übergegangen war. Der Tod war zweifellos schon vor mehreren Tagen eingetreten. Die Maßnahmen zur Aufklärung des Leichenfundes haben bisher noch kein einwandfreies Ergebnis gehabt.

Großstadtkinder erleben Deutschland

Berlin mit seinem Häusermeer lag längst hinter uns. Der Nachschußzug nach Frankfurt a. M., der seitens der Nacht entgegenfahrend, sollte mit beruhigendem Rhythmus seinen ersten Stationen zu.

So mancher lang gehegte Wunsch aus der großen Schar der ergebunden aber blasierten und erholungsbedürftigen Berliner Kinder war in Erfüllung gegangen: Einmal herauszukommen aus dem Häusermeer, aus den düsteren Höfen und den staubigen, lärmgefüllten Straßen der Großstadt — einmal reisen zu können, schauen und erleben zu dürfen dieses herrliche deutsche Land, das man bisher nur aus Büchern, Filmen und Erzählungen kannte.

Und wäre es nicht allmählich Nacht geworden, so würden sie wohl endlos hinausfahren in die vorübergleitende deutsche Landschaft, die mit schimmernden Wäldern und wogenden Feldern, mit Wäldern und Flüssen, mit dunkel-bizarren gefalteten Höhenzügen und mit frei kampierenden Wäldern über den Kinderherz beglückt.

Nur das Versprechen, mit der aufgehenden Sonne wieder hinausfahren zu dürfen und ihre vielen, vielen Fragen zu beantworten, vermag sie zu bewegen, sich ein wenig schlafen zu legen. Aber die vorausgegangene Erregung des Fahrtantrittes und des Abschiednehmens macht sich doch in einer rechtshaffenen Müdigkeit bemerkbar, die sie bis kurz vor Frankfurt schlafen läßt.

Es ist bereits lichter Tag als wir in Frankfurt in den Zug steigen, der uns unserem Bestimmungsort im Odenwald zuführen soll.

Wie ein Märchen mag es den Kindern erscheinen, als die rauschenden Wälder und sonnenüberglänzten steilen Höhenzüge der Bergstraße auftauchen. Weitbin zieht sich die Bergstraße. Von der Marienhöhe südlich von

Darmstadt gleitet der Weg von Hugel zu Tal südwärts, bis er sich im Glast der Ferne verliert.

Wälder bekränzen alle Höhen, die Bergfelde zerfallener Burgen ragen auf mancher Klippe, und von den Höhen schweift der Blick zum Rhein.

Deutschlands Vergangenheit wird da lebendig, und ein Stück deutscher Geschichte nimmt für unsere Kinder Gestalt an. Wie leuchten ihre Augen auf, als sie vom Siegfried-Brunnen hören, wo deutsche Freundestreue durch Frauenränke bösen Unluts fand. Und die Gestalt Siegfrieds lebt vor ihnen auf, der stark im Kampf und großmütig im Vergeben war, der groß und treu war und einen tiefen Glauben hatte.


Oder wir sprechen von der in der Waldesamkeit liegenden Wäldchen, und bei einem Blick zum Rhein wird uns durch das herüberblühende Kloster Pösch ein Kleinod karolingischer Baukunst, ein Stück hochbeweigter Geschichte um Karl den Großen und Ludwig den Deutschen lebendig.

Aber auch die Neugestaltung des deutschen Lebens und die Erschließung der deutschen Landschaft erheben wir, begleitet uns doch von Frankfurt längs des Rheins die Autostraße Adolf Hitlers. So vereint sich hier in dieser gezeichneten deutschen Landschaft Vergangenheit und Zukunft. Und von den Bergen senken sich die langen Schatten nieder, erfüllt von heiteren Dörfern und Gartenstädten, in der altüberlieferten Kultur und in den Bauformen von Stadt und Dorf, die dem deutschen Wesen entsprechen.

Durch ferndeutsches Gebiet fahren wir, nicht nur im Ausdruck der Landschaft, sondern auch im Volkstum. Ein alteingesessener harter Menschenschlag sind diese Odenwälder Bauern — aber treue Menschen, voll tiefer Liebe zu ihrer angekommenen Heimat.

Hier sollen nun unsere Berliner Kinder einige Wochen ungetrübter Freude verbringen, sollen aus Vergangenheit und Gegenwart schöpfen, deutsche Menschen und deutsche Landschaft kennenlernen — um dann mit leuchtenden Augen zurückzukehren, um gestärkt und froh ihre noch kleinen Pflichten wieder zu übernehmen und freudiger in die Zukunft zu schauen.

Den Gestirnen dieser Zukunft, unseren ergebunden deutschen Kindern, die Möglichkeit zur Verwurzelung im deutschen Volk und zur körperlichen und seelischen Erholung zu geben — das ist die tatgeordnete nationalsozialistische Idee der Kinderlandverschickung der NSD.



Fritz steht sich in der Welt um.

Er lernt viel und spart tüchtig. So kommt er bald zu einem eigenen Geschäft. Viel hält er auf gute Ware. Deshalb verkauft er besonders gern Dr. Oetker's Puddingpulver und Backpulver „Bac'n“ mit dem „hellen Kopf“. Das schafft treue Kunden!

Achtung - ausshneiden! Preisausgabe!

Olympia-Mannschaft der Philippinen

Die Ankunft in Berlin.

Die Olympia-Mannschaft der Philippinen traf gegen Mitternacht nach vier Wochen langer Reise auf dem Bahnhof Friedrichstraße in Berlin ein. Mitter nach hieß die philippinische Mannschaft im Namen des Organisationskomitees auf das herzlichste willkommen und wünschte ihnen beste Erfolge. Alsdann begab sich die Philippinen-Mannschaft in das Olympische Dorf, wo sie nach einer Begrüßung durch Oberleutnant von und zu Giska, die im Schein der Fackeln erfolgte, in den Häusern „Weglar“ und „Marburg“ Quartier bezog.

Die Vereinigten Staaten haben für die Olympischen Spiele eine noch größere Mannschaft gemeldet, als sie in Los Angeles vor vier Jahren im eigenen Land an den Start ging. Wie es jetzt heißt, fehlen aber 160 000 Dollar am Olympiasfonds, so daß verschiedene Teilnehmer an der Ueberfahrt zurückgestellt werden müssen, falls sich nicht noch ein großzügiger Spender findet, der den Restbetrag stiftet.

Wer ist glaubwürdiger?

Die Kernfrage im Berliner Baugrubenprozeß.

Im Berliner Baugrubenprozeß traten die Gegensätzlichkeiten zwischen den Angeklagten Kellberg und Wehber sowie vor allem der grundsätzliche Unterschied in der Darstellung Wehbers und Roths erneut zu Tage.

Roth vertritt nach wie vor den Standpunkt, daß Wehber die Tieferschachtung angeordnet hat, mithin darüber vollkommen im Bilde war, während Wehbers Verteidigung darauf hinausläuft, daß hinter seinem Rücken in den letzten Tagen vor dem Einsturz, als er nicht mehr auf der Grubensohle war, der Aushub unter die zulässige Tiefe vorwärts getrieben wurde.

Der Vorsitzende betonte, daß man immer wieder auf die Kernfrage zurückkommen sollte, die schon vor zwei Monaten angeschnitten worden sei, wer nämlich die größere Glaubwürdigkeit verdiene, Wehber oder Roth. Bringt die weitere Verhandlung keine Klarheit hierüber, dann wird sich das Gericht auf Grund der sehr eingehenden Beweisaufnahme sein Urteil bilden und die Entscheidung nach pflichtgemäßem Ermessen fällen müssen.

Der Betrusheim-Prozeß

Generaloberer Pantratus dubelte den Schmuggel.

Wie aus den Aussagen des Zollinspektors Müller vor der Zollfahndungsstelle Düsseldorf im weiteren Verlauf des Betrusheim-Prozesses hervorgeht, wurden neben den geschmuggelten Mengen Getreide, Vieh und Lebensmittel auch landwirtschaftliche Maschinen und Betriebsstoffe über die Grenze geschmuggelt. Als einen der hauptsächlichsten Mitwisser des süchtigen Bruders Sigisbert kennzeichnete Müller den Mitangeklagten Janssen, der auch kurz vor der Flucht erst ergriffen worden konnte. Sigisbert gelang es, die früheren Zollbeamten Saase und Schillings mit Unterstützung von Janssen, zu bestechen, damit sie bei der Ausübung ihrer Kontrollpflicht ihre Amtspflicht vernachlässigten. Schillings habe nach den ersten Vernehmungen in Gelebern einen Selbstmordversuch angeestellt und versucht, seine Frau zu veranlassen, sich und ihr Kind zu töten.

Ueber den Hauptbeschuldigten, Bruder Sigisbert, der leider ins Ausland flüchten konnte, äußerte sich Zollinspektor Müller dahin, daß Bruder Sigisbert den Schmuggel in direktem Auftrag Bruder Epiphans und unter Duldung des Generaloberen Pantratus durchgeführt habe. Nach Bekanntwerden der Schmuggelgeschäfte wurden auf Veranlassung des Generaloberen lediglich die Brüder verhaftet, die ihn über diese Verfehlungen unterrichtet hatten.

Der Koblenzer Prozeß

Wieder drei Franziskanerbrüder auf der Anklagebank.

Koblenz, 8. Juli. In der siebenten Verhandlungswoche im Prozeß gegen die Franziskanerbrüder beschäftigte sich das Gericht mit drei weiteren Angeklagten.

Der 24 Jahre alte Sebastian Veres, genannt Bruder Kaspar, trat 1930 in das Franziskanerkloster Waldbreitbach ein. Der Angeklagte ist 1933 von dem Franziskanerbruder Markus bei der Nachtwache verführt worden und hat sich in der Folge auch mit den Franziskanerbrüdern Gregor und Hermann Joseph homosexuell vergangen. Das Gericht verurteilte den Ankläger zu einer

Estrafe von einem Jahr drei Monaten Gefängnis; sieben Monate der Untersuchungshaft wurden auf die Strafe angerechnet.

Der zweite Angeklagte ist der 1915 in Weiskalen geborene Franziskanerbruder Basilidus. Er kam auf Grund einer Zeitungsanzeige, in der junge Männer zum Eintritt in das Franziskanerkloster aufgefordert wurden, im Juli 1934 als Postulant nach Waldbreitbach. Der Angeklagte ist gefählig, mit den Brüdern Adelfons und Romuald widernatürliche Unlust getrieben zu haben.

Das Gericht verurteilte den Angeklagten wegen widernatürlicher Unlust zu fünf Monaten Gefängnis, die durch die erlittene Untersuchungshaft verbüßt sind.

Das dritte Verfahren, das sich gegen den 23jährigen ehemaligen Franziskanerbruder Mariola richtete, wurde auf Grund des Strafrechtsgesetzes vom 7. August 1934 eingestellt, da die dem Angeklagten zur Last gelegten Fälle bis auf einen nicht restlos nachgewiesen werden konnten.

Hinrichtung eines Landesverrätters

Die Justizpressestelle Berlin teilt mit:

Der vom Volksgerichtshof am 1. Februar 1936 wegen des Unternimmens des Landesverrats zum Tode und dauernden Ehrverlust verurteilte 24jährige Walter Scheve ist in Berlin hingerichtet worden.

Aus dem Gerichtssaal

Tat der Verzichtslust.

Ein erschütterndes Ehebid entrollte sich in einer Verhandlung des Potsdamer Schwurgerichts. Angeklagt war die 33jährige Frau Waltraud Benascat aus Neunhausen (Kreis Westbavelland). Sie hatte versucht, ihre vier- und dreisechsjährige Tochter mit Gas zu vergiften. Die Kinder waren aber noch rechtzeitig gerettet worden. Der Ehemann war seinerzeit wegen politischer Mischgeschäften entlassen worden. Er suchte ständig Streit mit seiner Frau und hatte sogar eine nicht zwölffährige Tochter mißbraucht, wofür er anderthalb Jahre Gefängnis erhalten hatte. Das Gericht billigte der unglücklichen Frau weitestgehend mitdernde Umstände zu und verurteilte sie wegen versuchter Kindesmordung zu sechs Monaten Gefängnis. Die Untersuchungshaft wurde ihr angerechnet.

Vier Monate Gefängnis wegen Kindesmißhandlung.

Wegen Kindesmißhandlung hatte sich der 35 Jahre alte W. A. aus Neurruppin vor dem Schöffengericht Neurruppin zu verantworten. Er hatte die fünf Jahre alte uneheliche Tochter seiner Frau, als das Kind sich beim Essen den Magen verbrochen hatte und übergeben mußte, mit dem Ziel einer Harte geschlagen und schwer mißhandelt. Das Urteil lautete auf vier Monate Gefängnis.

Der Bürgermeister Birkenwerder

„Allezeit hilfsbereit“
ist der Wahlspruch unserer Freiwilligen Feuerwehr.

In unermüdlicher aufreibender, mühselliger und oft gefährdender Arbeit zur Tages- und Nachtzeit stellen sich unsere Feuerwehrkameraden in unermüdlicher Weise allezeit zum Gemeinwohl der Bürger ohne Einschränkung zur Verfügung, wenn es gilt, Hilfe in Gefahrenfällen für die Erhaltung des Lebens und Eigentums der Bürger zu leisten oder solche Gefahren abzuwenden.

Diese zum Wohl der Allgemeinheit dienenden Leistungen der Feuerwehr hat die Gemeinde stets im weitestmöglichen Umfang dankbar anerkannt und durch alljährliche Neuaufstellungen der zur Gefahrenbekämpfung erforderlichen Gerätschaften unsere Feuerwehr so schlagkräftig ausgestattet, daß sie mit der Freigabe und tüchtigen Einsatzbereitschaft ihrer Kameraden alleszeit eine wertvolle Hilfe bei Gefahr ist.

In diesem Jahre wird die Gemeinde zur Umfassung der bisher fehlenden mechanischen Schieberleiter schreiben. Sie muß die daraus entstehenden großen Kosten auf 2 Jahre, also auf 1936 und 1937 verteilen und kann bei ihrer eingeschränkten Finanzlage weitere Aufwendungen im Laufe von 2 Jahren für notwendige Anschaffungen zur Ausrüstung der Wehr leider nicht machen. Es fehlen unseren Feuerwehrkameraden dringend für die kältere Jahreszeit Mäntel und sonstige persönliche Ausrüstungsstücke zur Feuerbekämpfung, die aus eigenen Mitteln der Wehrkasse nicht angeschafft werden können.

Die Bedeutung und die Leistungen der Feuerwehr haben aber neben der Gemeinde auch die Einwohner durch Zahlung des jährlichen Feuerwehrbeitrages bis zum Jahre 1934 stets im vollen Umfang anerkannt. Nachdem nun der gesetzliche Zwang zur Zahlung des Feuerwehrbeitrages in Kraft gekommen ist, ist der Wunsch unserer Feuerwehrkameraden um Werbung und Zusammenschluß fördernder Mitglieder um so verständlicher, als dadurch nicht nur der Wehr die finanzielle Möglichkeit zum weiteren Ausbau, sondern auch, und das an 1. Stelle, die Verbundenheit der Bevölkerung mit der Wehr und ihrer gemeinnützigen Arbeit geschaffen wird.

Ich rufe daher die gesamte Bevölkerung zum Beitritt zur Freiwilligen Feuerwehr Birkenwerder auf!

Ich bin überzeugt, daß alle sich zur Volksgemeinschaft bekennenden Bürger meinem Aufruf nachkommen werden zumal der jährliche Mindestbeitrag nicht höher als der frühere Pflichtbeitrag von 4 RM festgelegt ist. Die Vorbruden zu den Beitrittsunterlagen bitte ich die des Jahresbeitrages anzugeben und mit der Unterfertigung im Zimmer 2 des Rathauses oder an die des Feuerwehrtätigen abzugeben. Die Festlegung der Beiträge in die Wehr erfolgt dann unverzüglich, der Beitrag dann an die Kasse der Feuerwehr mit der Zustimmung der Aufnahmeerklärung und Empfangsbescheinigung zahlen.

Durch die uneigennütige Hilfe fast aller Einwohner in Birkenwerder konnte der neue Waldriedhof mit Benfidenborfer Weg als Zufahrtstraße trotz ungünstiger Finanzlage der Gemeinde in seiner heutigen Gestalt hergestell werden.

Die gemeinnützigen Arbeiten der Einwohner, die andere deutsche Gemeinden als Vorbild gelten, haben neue Verschuldung der Gemeinde verhindert. Die Mitarbeiter freiwilligen Helfer sind bereits in den Ortsrat zur Erinnerung beauftragt, ich jedem Einwohner von der Feuerwehr, der in körperlicher Arbeit an dem Wohl des Ortes teilnimmt, einen Ehrenarbeitsausweis zu erteilen. Der Ehrenausweis soll auch gleichzeitig die Grundlage der Ansporn zur weiteren gemeinnützigen Kameradschaftarbeit sein.

In dem Bestreben, die Naturschönheiten Birkenwerders für die Allgemeinheit zu erschließen, sind immer größere Arbeiten auszuführen, die die Gemeinde mit zahllosen Kräften in absehbarer Zeit nicht ausführen kann. So ist u. a. jetzt dringend die Fertigstellung der in Planung genommenen Erdarbeiten zur Durchlegung des Uferweges am Mönchsee und der Brückenneubau von der Bahnhofsstraße zum Friedhof notwendig.

Zu einer allgemeinen Aussprache über diese Angelegenheit lade ich hiermit die Partei in ihren Ortsvereinen und angeschlossenen Verbänden ein. Ich lade die Ortsleiter, alle örtlichen Vereinsvorstände, die Feuerwehr, die tätigen, Aufsicht, Vertreter des Handwerks, Hand- und Gewerbes sowie die Betriebsführer, die sich bei freiwilligen Arbeiten am Friedhof mit ihren Gefährten beteiligt haben, zu einer Sitzung am

Mittwoch, dem 13. Juli d. J., 8.30 Uhr abends im großen Sitzungssaal des Rathauses hiermit ein.

Zur Reinigung des Bürgersteiges und der öffentlichen Plätze sind nach den ortsgesetzlichen Bestimmungen die Eigentümer der angrenzenden, innerhalb der geschlossenen Ortslage liegenden Grundstücke in dem polizeimäßig vorgeschriebenen Umfang laufend verpflichtet. Zu dieser Verpflichtung gehört auch die Befreiung des in den Steinbefestigungen auftretenden Graßwuchs und der Stammansätze an den Straßenbäumen.

Birkenwerder, den 6. Juli 1936.

Der Bürgermeister.

Der Bürgermeister Borgsdorf

Die Liste der fälligen Steuerzahler liegt in der hiesigen Gemeindefasse im Rathaus, Zimmer 7, zur Einsicht öffentlich aus.

Birkenwerder, den 8. Juli 1936.

Der Bürgermeister.

Die Grundvermögens- und Hauszinssteuer für den Monat Juli 1936 sowie die Gemeindefeuern vom Ortsteil und Kapital sind bis

15. Juli 1936

an die hiesige Gemeindefasse zu entrichten. Bei verspäteter Zahlung wird ein Säumniszuschlag von 2 Prozent erhoben.

Borgsdorf, den 6. Juli 1936.

Kreis Niederbarnim.

Der Bürgermeister.

Der Bürgermeister Lehnitz

Mit fortiger Wirkung habe ich den Polizeiwachtmeister a. D. Heinrich Szepanski als Nachwächter für die Gemeinde Lehnitz eingeweiht. Ferner habe ich Herrn Szepanski die Polizeibehördengeschäfte mit fortiger Wirkung übertragen.

Lehnitz, den 8. Juli 1936.

Der Bürgermeister.

J. B. Bergemann.

Hauptstiftleiter: Dr. Walter Boff, Birkenwerder
Stellvertreter u. verantw. Schriftleiter Fritz Götting
Bergelbe. Verantwortlicher Angelegenheiten: Gottfried Lehmann
Lehnitz. Druck und Verlag: Dr. Walter Boff, Birkenwerder
D. V. 1936: 1663. Pl. 3.

Ich habe mich in Hohen Neuendorf als praktischer Arzt niedergelassen und bin zu allen Kassen zugelassen.

Dr. Ulrich Preußner
Hohen Neuendorf, Schönfließer Str. 68

Fernsprecher: Birkenwerder 2185

Sprechstunden: V or mittags tägl 8 $\frac{1}{2}$ - 10 Uhr.
N ach mittags 5 - 7 $\frac{1}{2}$ Uhr außer Mittwoch und Sonnabend.

Kammerlichtspiele Birkenwerder

Von Donnerstag bis Sonntag, abts. 8 Uhr,
Sonntag 1 $\frac{1}{2}$ und 8 Uhr

Hilde Petersen - postlagernd

mit Ralph Arthur Roberts, Alice Treff, Euse Graf, Jakob Ledtke. Im Weisprogramm: Arbeiter - heute, ein Film von der Kraft-durch-Preubergfahrt deutscher Arbeiter nach Madeira. - „Wier Adels und ein Mann“.

OPEL kommt

und zeigt in einer großen OPEL-Karawane alle Personenwagen des Fabrikationsprogrammes 1936. Formschöne Modelle. Elegante Farben.



Jeder prüfe, was Deutschlands größte Automobilfabrik leistet!

Ihr nächster Opelhändler: Erich Rodewald, Birkenwerder, Hauptstr. 40. Tel. 259

Konradshöher Terrassen

Jeden Donnerstag

groß.Kinderfest

Der beliebteste Onkel Pelle ist wieder da.

Jeden Donnerstag Dampferverbindung ab Birkenwerder-Hohen Neuendorf 14 Uhr.

Left und verbreitet Eure Heimatzeitung - den Briefetal-Boten.

1 junger Mann

zum Malch ausfahren sofort gesucht.

Krüger, Birkenwerder, Hauptstraße 22.

Große 2-Zimmer

Wohnung

in Borgsdorf mit Zentralheizung und Bad zum 1. 10. zu vermieten. Angebote unter B. 768 an den Briefetal-Boten.

DONNERSTAG

nachmittags von 3-6 Uhr auf d. Horst Wessel-Platz

Zwangslos Besichtigung, unverbindliche Probefahrten.

Wer Arbeit gibt

und sei es nur für Stunden, der schafft sich selber wieder Kunden.

Auch der kleinste Druckauftrag wird von uns sauber und preiswert ausgeführt.

Buchdruckerei „Briesetal-Boten“

Die Olympiastadt der Schaffenden

Die große AdF.-Halle am Reichssportfeld.

Der vor ungefähr vierzehn Tagen am Bahnhof Beerstraße in Berlin ausstieg, sah rechts vom Schienenstrang märkische Kiefern und einen unplanirten Bauplatz. Und am 8. Juli steht dort eine Stadt mit eigenem Bahnhof, mit Postämtern, festen Straßen, Grünanlagen, — eine Stadt, in der täglich zehn- bis zwölftausend AdF.-Olympiastädter aus allen Teilen des Reiches verpflegt und untergebracht werden. Und wenn die Olympischen Spiele vorüber sind, wird diese große Stadt vom Erdboden verschwinden und in zwölf Tagen in Nürnberg wieder aufgebaut sein.

Ueber das „Wunder von Garmisch“, die riesige „Straf-durch-Freude“-Halle, staunten die Besucher aus allen Ländern der Welt. Und dieses Werk ist im Vergleich mit der AdF.-Olympiastadt in Berlin nur eine Kleinigkeit. Wenn man hört, daß die AdF.-Führer in vier großen Hallen untergebracht werden, so klingt das nach gar nichts. Was aber war nötig, um das Gelände überhaupt erst „aufnahmefähig“ zu machen? In acht Tagen wurden nicht weniger als zehntausend Kubikmeter Boden bewegt. Inzwischen baute die Reichsbahn einen neuen AdF.-Bahnhof mit zwei 300 Meter langen Bahnsteigen. Wieder mußten riesige Erdmassen bewegt werden. Die Bahnsteige wurden aufgeschüttet und stark befestigt; denn die Beanspruchung während der Spiele ist ungeheuer groß. Und dann die Kassen! Die größte von ihnen wird 500 Menschen fassen. Sie ist 24 Meter hoch, zehn riesige Räder sind aufgedreht worden. Daneben erheben sich ein ander völlig neu angelegtes, gepflastertes StraÙe, deren Verlängerung bis zum Reichssportfeld führt, die drei kleineren Hallen.

Jede Halle ist anders gestaltet. Große Giebeldekorationen, die von Künstlern entworfen und hergestellt werden, zieren die Fronten. Weite Wandelgänge schließen die Höfe ab. Die Höfe selbst werden mit Tischen und Stühlen bestückt, damit die Arbeitskameraden aus dem Reich auch im Freien essen und sich ausruhen können. In der AdF.-Olympiastadt werden 25 000 Quadratmeter Grünfläche angelegt. Das Gelände wird sich über Nacht in eine der schönsten Gartenstädte verwandeln. Für die Verjorgung mit Licht sind allein drei Regstationen eingeplant und zehntausend Meter Kabel verlegt worden. Neben der größten Halle entsteht ein vierzig Meter hoher Fahnenmast.

Die AdF.-Olympiastadt ist so angelegt, daß niemals Gedränge entstehen kann. Der Zugang führt durch die Hallen, der Abmarsch nach dem Reichssportfeld über die neue ca. 8 Meter breite Straße, an der jetzt eifrig gearbeitet wird. Vor dem Verlassen der Stadt geht man an einer AdF.-Leistungsschau vorbei, die in einer dreihundert Meter langen Parade untergebracht wird.

Es ist eine erhebende Gewißheit, daß die XI. Olympischen Spiele, das bedeutendste internationale Ereignis des Jahres, so eine Anlegenheit des schaffenden deutschen Volkes werden. Wir haben bereits in Garmisch-Fartentrich erlebt, daß die „Halle des deutschen Arbeiters“ im Mittelpunkt der internationalen Geselligkeit stand, daß nicht nur dem Namen nach, sondern in der Tat die Schaffenden als Gastgeber die Kämpfer und Zuschauer aus aller Welt in ihrem Hause willkommen hießen. Wir haben gesehen, daß Minister, Staatsmänner, Politiker, Künstler und Sportleute mit deutschen Arbeitern zusammen an einem Tisch saßen, die wie sie an den Wettkämpfen auf dem Messer-See, im Eisstadion, auf den Schanzen und auf der Bob-Bahn teilnahmen.

Das werden wir in viel größerem Umfang in der neuen AdF.-Olympiastadt wieder erleben. Und den Ausländern wird in der Stadt der deutschen Arbeiter, die dem Sportforum am nächsten liegt, wiederum anzuzeigen, daß die Spiele nicht die Angelegenheit eines Komitees, sondern des schaffenden Volkes, der deutschen Volksgemeinschaft sind.

Unwetter im Schwarzwald

Eisenbahnschienen durch Geröll verschüttet.

Ueber dem Höllental im südlichen Schwarzwald gingen schwere Gewitter mit wolkenbruchartigem Regen und Hagelschlag nieder. Am härtesten wurde der Ort Posthalde betroffen. Die kleinen Bergtäler führten riesige Wassermassen mit. Einer der Bäche verließ sein Bett und grub sich ein neues von etwa 1 1/2 Meter Tiefe. In Posthalde wurden die Keller unter Wasser gesetzt. Beim Bahnhof wurden die Gleise auf 120 Meter Länge durch Felsgeröll und Holz etwa 4 Meter hoch verschüttet. 15 Meter des Gleises wurden auch unterspült. Der Zugverkehr zwischen Hirschsprung und Hinterzarten ist unterbrochen, so daß der Verkehr durch Umsteigen in Kraftwagen aufrechterhalten werden muß. Die Räumung und Wiederherstellung der Strecke wurde sofort in Angriff genommen.

Fünfzehnjähriger erdroffelt seine Großmutter

Hannover, 8. Juli. Unter dem Verdacht, seine Großmutter in Jena ermordet zu haben, wurde von der Kriminalpolizei in Hannover ein 15jähriger Bursche festgenommen. Nach hartnäckigem Verweigen legte der junge Mensch schließlich ein Geständnis ab. Danach hat er seine Großmutter, die mit seinem Plan, zur See zu gehen, nicht einverstanden war, mit einer Wäschekleine erdroffelt und die Leiche dann aufgehängt, um so den Anschein zu erwecken, als ob die alte Frau Selbstmord begangen hätte. Nach der Tat entwendete er noch aus den Bekleidnissen der Ermordeten einen Gelddbetrag, um eine Reise antreten zu können.



Kranzüberlegung am Grabe Hori Wessels.

Der Chef der Militärpolizei von Tokio, Oberstleutnant Miura (links), der zur Zeit in Berlin weilte, legte im Beisein eines japanischen Stabsarztes am Grabe Hori Wessels einen Kranz nieder. (Weltbild — M.)

Jubelnde Begrüßung Greisers in Danzig

Spontane Kundgebung am Bahnhof.

Von Genf kommend traf Senatspräsident Greiser mit dem fahrplanmäßigen Zug wieder in Danzig ein. Obwohl seine Ankunft nicht bekanntgegeben worden war, strömte doch eine große Menschenmenge zusammen, die den Senatspräsidenten mit jubelnden Heil-Rufen begrüßte.

Maßnahmen gegen Heßblätter

Auf Anordnung des Danziger Polizeipräsidenten sind die letzten Ausgaben der sozialdemokratischen „Danziger Volksstimme“ und des Zentrumsorgans „Danziger Volkszeitung“ beschlagnahmt worden.

Die Heße dieser beiden Blätter war in zunehmendem Maße dazu angetan, fortgesetzte Unruhe zu erzeugen und die Danziger Regierung auch außenpolitisch in peinliche Lagen zu versetzen. Vor allem muß einmal mit aller Deutlichkeit festgestellt werden, daß die Beziehungen Danzigs zum Reich auf die Dauer nicht durch die unmaßgebliche Heße dieser Organe gegen das Dritte Reich und seinen Führer belastet werden können. In der Danziger Bevölkerung besteht der bringende Wunsch, daß den beiden Heßblättern das Handwerk endgültig gelegt wird.

Millionen-Streikschäden in Frankreich

390 000 Kilogramm Fische in Boulogne verdorben.

Paris, 8. Juli. Die in ganz Frankreich durch den Streik entstandenen Schäden sind nach einer Havas-Meldung außerordentlich groß. Allein die Stadt Boulogne habe einen Verlust von mehreren Millionen Franken zu verzeichnen. Aus dem Berichte der Handelskammer sei ersichtlich, daß allein der Fremdenverkehr zwischen Frankreich und England in den ersten zehn Juni-Tagen um 20 v. H. zurückgegangen sei.

Auch Waren seien in großer Menge verdorben. So hätten einmal 120 000 und ein andermal 270 000 Kilogramm Fische vernichtet werden müssen. Ein Versuch, die Fische unentgeltlich den Krankenhäusern und Hospitälern zu überlassen, ehe sie noch verderben, sei gescheitert, weil die Streikenden sich geweigert hätten, die Fische vom Kai in die Stadt bringen zu lassen. Die Fische allein hätten einen Wert von 1,5 Millionen Franken gehabt. Sie seien im Meer versenkt worden. Durch das Erlöschen zweier Hochöfen sei ein weiterer Schaden von etwa zwei Millionen entstanden.

Blutige politische Zusammenstöße

Nachts kam es in Maccio zu schweren Zusammenstößen von Angehörigen der Rechtsparteien mit der Polizei und Volksfront. Rund 500 Mann Gendarmerie mußten in der Stadt zusammengezogen werden, um die Ordnung wiederherzustellen. Auch Militär und Marine befanden sich im Alarmzustand. Auf beiden Seiten sind Verletzte zu verzeichnen. Wenn auch vorläufig die Ruhe wiederhergestellt ist, ist die Stimmung noch außerordentlich gespannt.

„Mutter Ordensschwester“

Eittlichkeitsverbrechen an einem dreizehnjährigen Knaben.

Die Justizpressestelle Darmstadt teilt mit: Die Große Strafkammer hat auf Antrag des Oberstaatsanwalts gegen die frühere Ordensschwester Wendelina aus dem Orden der Karmeliterinnen vom göttlichen Herzen Jesu das Hauptverfahren wegen Eittlichkeitsverbrechen eröffnet. Schweizer Wendelina war von 1929 bis Ende 1934 als Erzieherin in der Knabenabteilung des Dreiflexen-Kinderheims der Karmeliterinnen in Offenbach tätig und unterließ seit 1933 mit einem damals dreizehnjährigen frühreifen Zögling fortgesetzt geschlechtliche Beziehungen, bis sie Ende 1934 in eine andere Niederlassung eines Ordens verlegt wurde. Im Juli 1935 gab er dort ein aus den Offenbacher Vorgängen stammendes Kind und schied infolgedessen aus dem Orden aus. Die Angeklundigte befindet sich in Untersuchungshaft und ist in vollem Umfang geständig.

Die Weltüberraschung von 1916

Zur Erinnerung an die Fahrt der „U-Deutschland“.

Von Werner Lenz.

Paul Leberecht König hatte vor dem Weltkriege dem Bremer Norddeutschen Lloyd treue Dienste als Ueberseeschiffen der Linien nach Amerika und Ostasien geleistet. Seiner Tätigkeit als „Dieder-Dampfer-Kapitän“, wie man scherzhaft für diese verantwortlichen Kommandos sagt, war durch die feindliche Blockade ein unerwünschtes Ende gesetzt worden. Und das ist hart für einen tätigkeitstollen Seemann. Da fand dann — am Anfang des zweiten Seebahres — die Anfrage der Reederei, ob er eine Sonderaufgabe lösen wolle, den Kapitän König frohbereit. Es handelte sich um etwas ganz Erasmisches: Mit einem Unterseeboot, wozu neue Schiffstypen man doch bislang nur als schmeißende Waffe der Marine kannte, wollte der Lloyd die Feindblockade durchbrechen. Die Reederei hatte in der Kontraktionsentwurf von Rudolf Erbach auf Stapel gelegt, und der zukünftige Führer des Schiffes nahm während der mehromonatigen Bauzeit — wie üblich — an allen technischen Vorbereitungen sachverständigen und fördernden Anteil. Das „Booi“ hatte eine Länge von 65 Meter, eine größte Weite von 8,9 Meter, Tiefgang von 4 1/2 Meter, Tragfähigkeit von 750 Tonnen und eine Wasserverdrängung von 1900 Tonnen. Einziglichlich Kapitän und Offiziere betrug die Besatzung 29 Mann. „Es war“, schreibt Paul König, „ein Schiff, an das ein alter Seemann schon seit Herz hängen konnte!“ Und als es glücklich vom Stapel gelassen war und den Namen „Deutschland“ erhalten hatte, begannen bald auch die Probefahrten, die bei der Renartigkeit des Verkehrsmittels doppelt gründlich vorgenommen werden mußten.

Dann ist es soweit, daß die wertvolle Ladung verladen werden konnte: Chemische Farbstoffe. Als Gegenwerte sollten Kohlstoffe gebracht werden, die uns seit der Blockade fehlten, zumal die enorm kriegswichtigen Produkte Kohlgummi, Nickel und Zinn. Am 23. Juni verließ das Schiff, dessen Ertüchtigung nur wenigen eingeweihten Kreisen bekannt war, die Wesermündung und hielt Kurs nordwärts. Neuhörste Vorhört war notwendig, wenn der Blockadedurchbruch gelingen sollte. Drohten doch überall die feindlichen Wachtschiffe und die — für die Marine-Unterseeboote eingerichteten — U-Boot-Fallen. Wie gewagt das ganze Unternehmen bei der damals zumal in England überzogenen Kriegsspychose war, schildert König in seinem Erinnerungsbuch über diese erste Fahrt der „U-Deutschland“. So kam es also auch zu allerhand Ueberraschungen, denen aber das wackere Schiff immer wieder entging, wenn auch Dinge wie der „Kopffand auf dem Meeresgrunde“ — eine gewiß höchst peinliche „Lage“ — überwunden werden mußten.

Trotz der wütenden Stürme, die das Schiff tagelang zwangen, die Lufen dicht zu halten, so daß man bei 63 Grad Celsius mitten im drühwarmen Golfstrom kaum noch atmen und schlafen konnte — und wie anstrengend war die Arbeit bei den Stur- und Delbunst sprühenden Dieselmotoren! — gelangte man ohne Unfall bei Valtimora an die amerikanische Küste — am 10. Juli vor 20 Jahren! Ja, man hatte von den 4200 Semeelen nur 100 als Unterwasserlinie zurücklegen müssen! Als man nun dem Koffenkapitän funkte, er möge ein deutsches Schiff einbringen in den Hafen, soll dem alten Seemann die Puffe weggeblieben sein. Deutschland schickt ein Handelschiff? Und als ihm Name und Art gefehlt wurde, mußte er mehrmals Rückfrage stellen. Ein Handels-

U-Boot? Gab's den so etwa? Aber dann war die Freude groß für den Amerikaner, daß er als erster das neue Meerwunder betreten konnte. Solche Melodie weiß man drüber zu schätzen! Und auch das amerikanische Publikum drängt sich — nach unermüdlichem Vorhört der Reporter und Kinospektatoren — zu dem „häßlichen Fisch“. Allerdings — Vorlicht hält auch die himmlische Liebe zurück. Die Entladung und die Reueblabung der „U-Deutschland“ wird von Aegern, ungelerten Stauarbeitern durchgeführt, bei denen Gewähr dafür bestand, daß sie keine wichtigen Technika „abgeben“ konnten.

Aber außerhalb des Hafens, in Clubs und öffentlichen Lokalen, werden die wackeren deutschen U-Boote gleich serienweise eingeladen. Die Stadt ist in einer Aufregung! Die deutschstämmigen Amerikaner geben König und seinen Leuten zu Ehren ein Fest, dessen Ertrag man an das Rote Kreuz abführt. Sehr forrest ist die Regierung von U.S.A. Trotz der Unterstellung der englischen Presse, U-Boote seien Kriegsschiffe und müssen so behandelt werden, bleibt „U-Deutschland“ für das neutrale Amerika ein Handelschiff. Und trotz der Verurthe der Feindflotten, das Unterwasser-Flaggschiff außerhalb der amerikanischen Sperrzone „abzuschnappen“, wird auch die Rückreise programmäßig zurückgelegt und die kostbare Fracht geborgen.

Unter den Begrüßenden am Weserhafen steht der Sieger der Luft — der alte Graf Zeppelin. Ganz Deutschland jubelt über das Gelingen der Fahrt, die nicht nur Werte herein- und herausbrachte, sondern auch deutschen Lebenswillen herrlich verknüpfte. Noch einmal durchbrach Kapitän König mit „U-Deutschland“ die Blockade, dann wurde das Schiff in den Dienst der Kriegsmarine eingestellt; nach Verfalltes verließ es, als abgabepflichtig, den Zerföhrung. Kapitän König aber hat dann dem Norddeutschen Lloyd noch lange Jahre in leitender Stellung — er stand an der Spitze der nautischen Abteilung — dienen können. Vor drei Jahren ist König gestorben, er, der einzige Handels-U-Bootführer der Welt.

Die Perlen von Nama Uma / Erzählung von K. Seiffert

So einfach wie früher ist das Leben auch in der Südeise nicht mehr. Auch da muß man scharf rangehen, wenn man sich halbwegs anständig durchschlagen will...

Selbst im Perlenhandel ist das so. Perlen gab's und gibt's überall. Und bei manchem Großhändler und an andern Stellen standen sie in Säcken herum. Kein Mensch wollte kaufen. Niemand wußte, wie sich der Markt entwickeln würde. Jeder wartete ab. Und die Eingeborenen, die auf eigene oder fremde Rechnung nach Perlen tauchten, waren ratlos. Sie verstanden die weißen Herren nicht mehr, die erst wie toll hinter den Perlen her waren und die nun kaum hinsahen, wenn man ihnen die schönsten Stücke unter die Nase hielt. Aber schließlich mußte sich ja auch das einmal ändern, vielleicht bald, vielleicht etwas später.

Besser als Perlen war immer noch Kopra, trotz der gedrückten Preise. Kopra ist keine aufregende Sache. Aber man kann davon leben, wenn man nur richtig einkauft. Auf den Einkauf kommt alles an...

Allan Drummond machte in Kopra. Vorher war er bekannt und gefürchtet als Perlenhändler von Sydney bis nach Aulohiwa. Man erzählte sich die fabelhaftesten Geschichten, von ihm. Er war reich geworden. Aber, wie das so geht, von seinem Reichtum war ihm nicht viel mehr übrig geblieben. Er beschloß noch ein immerhin anfängliches Betriebskapital und dazu den kleinen Schoner.

Also: Drummond legte sich vorerst einmal auf Kopra, behielt aber dabei die Perlen im Auge. Da er Perlen nicht kaufen konnte und vorläufig auch nicht kaufen wollte, kam er auf die ganz neue Idee, Perlen zu verkaufen. Er erwarb in Sydney einen riesigen Restposten von Perlen, die in Saxonia (oder sonstwo in nördlicheren Gegenden) das Licht der Welt erblickt und die als Tauschmittel eine angenehme Rolle gespielt hatten. Er bekam diese Perlen so gut wie geschenkt.

Mit diesen Perlen flapperte er nach und nach eine Reihe von Inseln und Atollen ab, die zwar wunderbare Kokospalmen, aber keine oder so gut wie keine Perlen hervorbrachten und die für den Koprahandel etwas zu weit vom Wege entfernt lagen. Drummond erwarb dabei zwar keine großen Reichtümer, aber er kam ganz auf seine Kosten. Er kaufte Kopra ein und behaltete mit Perlen aus Saxonia. Die Eingeborenen waren zuerst mißtrauisch und machten saure Gesicht, aber dann nahmen sie die Perlen an und gaben Drummond Kopra dafür, denn es kam ja sonst kein Mensch, der Kopra kaufte. Perlen waren immerhin besser als nichts. Man konnte sie aufheben und andere Perlen damit abwaschen.

Zum Erkennen nach Jahren kam Drummond nach Nama Uma. Er hatte Nama Uma immer gemiebt. Das Atoll lag jenseits jedes vernünftigen Fahrweges, es wurde von rätselhaften irdischen Strömungen umflossen. Niemand hatte man davon gehört, daß Perlen aus der Lagune von Nama Uma herausgeholt worden waren. Die Bewohner dieses Atolls galten als hinterlistig, sie besaßen alle schlechten Eigenschaften, die ein Südpazifikanler besitzen kann. Die Ausbeute an Kopra war immer sehr spärlich gewesen.

Als Drummond das Atoll ansteuerte, wußte er, daß sein Koprahandel hier keinen sehr großen Stoß bekommen würde. Aber er war etwas von seinem Kurs abgekommen und dachte, daß es nicht viel schaden könne, wenn er diesen gottverlassenen Korallenstrand einmal behaarte. Verhältnismäßig schnell und leicht wurde der kleine Schoner die verhassten Strömungen im Südwesten des Atolls, und ebenso leicht und schnell genannt Drummond die schmale Einfahrt der Lagune. Er war auf feinerlei Ueberbahrungen gefaßt. Aber er täuschte sich. Die Eingeborenen bereiteten ihm einen jähelnden Empfang. Wie im Triumph wurde er von seinem Schiff geholt und zum Hauptort gebracht, man überhäufte ihn und seine Mannschaft mit Geschenken und erzählte ihm, daß er der erste weiße Mann sei, der seit Jahren wieder einmal Nama Uma besuchte. Und das war ein Grund zu feiern.

Nach Beendigung der Festlichkeiten begann der zweite, ernste Teil des Programms der Leute von Nama Uma. Der weiße Mann muß aus irgend einem Grund zu uns gekommen sein, sagten sie sich. Er will Geschäfte mit uns machen, sicher will er Perlen kaufen. Und es kam keine Perle zum Vorschein. Niemand sprach auch nur das Wort „Perle“ aus. Aber als Drummond nach Kopra fragte und nicht nach Perlen, waren die Leute überaus und niedergeschlagen. Gewiß, sie hatten Kopra, sie wollten auch verkaufen, aber sie wußten ja, daß es keine aufregende Sache war. Sie kamen in ihren Auslegerbooten zum Schiff und stammten noch mehr, als Drummond ihnen dort für ihre Kopra Perlen anbot. Zuerst lehnten sie dieses Tausch-

geschäft ab, dann berieten sie, und dann waren sie mit allem einverstanden. Es blieb ihnen ja nichts anderes übrig.

Am dem Tag, an dem die Bewohner Nama Umals mit ihrer Kopra zum Schiff Drummonds kamen, hing die Sonne wie in einer Glode aus flüssigem Dinst über Meer, Lagune und Atoll. Das Barometer fiel ununterbrochen. Drummond sicherte sich gegen das aufkommende Unwetter und ließ einen zweiten Anker auswerfen. Die Eingeborenen waren unruhig. Denn sie kannten die schlimmen Vorzeichen des beginnenden Tornados. Die ersten Boote kamen zwar bei dem Schoner an, aber bei ihrer Rückkehr zu den Dörfern machten alle andern, die sich mit Kopra auf dem Wege zum Schiff befanden, lehr, weil sich die Leute vor dem Sturm fürchteten. Die Boen, die Drummonds Schiff packten, kamen unerbittlich schnell. Das Fahrzeug bäumte sich wild auf, und schon beim ersten Stoß kippte Stuhl und Tischchen um, an dem Drummond mißglücklich neben seinem Perlenack saß. Der Mann kam unpaßlos wieder auf die Füße, aber die Perlen kamen unpaßlos mit wie ein gleitender Strom in das leichte Wasser der Lagune. Die nächsten Boen setzten das Deck ganz lauter. Begeistigt sah ihnen Drummond nach. Er verlor nicht viel. Aber er machte die Lagune Nama Uma zu einer berühmten Perlenbank. Das mußte ein Spaß werden! Er allein kannte die Zusammenhänge. Niemand weiter hatte das Verschwinden der Perlen bemerkt. Drummond nahm sich vor, darüber nicht zu sprechen...

Der Himmel war gelb und braun geworden. Das Wasser der Lagune hatte ein kumpfes, trübseliges Braun angenommen. Das Barometer fiel beständig schnell. Drummond sah in einer Farn. Er erkannte das, als er über die unheimlichen Klippen der Lagune sah. Hier konnte er, wenn es so weiter ging, in kurzer Zeit erstickt sein. Draußen, auf offener See, war er aber in Sicherheit. Und hier hatte er ja nichts mehr zu veräumen. Ab er den Leuten von Nama Uma ihre geringen Kopraprodukte aufkaufte oder nicht, war gleichgültig für ihn. Er gab den Befehl zum Ankerausheben und kam glücklich aus der Lagune und aus dem Zentrum des Sturms heraus in den Ozean, dessen Wasser jetzt kumpf und still und grau dalag. Er erreichte den Rand des Sturmgebietes und ein paar Tage später Biti Lenau.

Hier erfuhr er alles Nähere über den plötzlichen Umsturz auf dem Perlenmarkt. Aus Gründen, die vorerst noch unverständlich blieben, waren Perlen jetzt gefragt, ihr Preis stieg fast täglich, und von den großen Vorräten, die sich allerorts angeammelt hatten, schien nichts mehr vorhanden zu sein. Leute, die, wie Drummond, sich von Perlen auf Kopra umgestellt hatten, stellten sich jetzt wieder auf Perlen um. Das ruhige Leben war zu Ende. Jetzt begann wieder die wilde, aufregende, tobende Jagd nach Perlen, jetzt mußte sie sicher noch wider und aufregender werden als zuvor, denn man mußte sich mächtig beeilen, man konnte ja nicht wissen, wann wieder ein Umsturz kam, der die Perlen entwertete. Jetzt kam es mehr als jemals auf den günstigen Einkauf an.

Als Drummond in Biti Lenau ankam, war die Jagd bereits in vollem Gange, und als er von dort aus eine nicht zu umgehende Reise nach Sydney machte, traf er die ersten Perlenlägerer, die von ihren Kaufbüchern schon zurückgekehrt waren. Auch sehr großer Konkurrent und Gegner im Perlenhandel, der Franzose Victor Boucheau, war, ein paar Stunden erst vor ihm, angekommen. Drummond lachte herzlich, als er erfuhr, daß Boucheau auch Nama Uma besucht hatte. Er lachte noch mehr, als Boucheau ihm selber erzählte, daß er große Mengen ausgezeichneter Perlen gerade von Nama Uma mitgebracht habe.

Ob man die Perlen einmal leben könne, fragte Drummond, und er freute sich dabei auf den Spaß, den es nun geben mußte. Dieser gerissene, überbläute Franzose war hereingefallen. Er hatte sein ganzes Geld in Perlen aus Saxonia angelegt, die er, Drummond, in die Lagune von Nama Uma versenkt hatte. Er lachte drohend. So gut also waren seine falschen Perlen, daß der durchtriebene Boucheau den Schwindel nicht einmal gemerkt hatte! Boucheau brachte bereitwillig das Perlenstückchen, sagte hinein und hielt Drummond eine Handvoll der glühenden Dinger entgegen. Es waren wirklich gute Stück! darunter. Drummond lachte: „Alle von Nama Uma, her? Weinade echt, was? Wirklich großartige Sachen haben Sie eingetauscht, Boucheau!“

Der Franzose sah Drummond und dann seine Perlen an. Was war das nun wieder für eine Teufelei, die Drummond plante? Weinade echt? Er sah seine Perlen ganz scharf an. Er konnte echte von falschen Perlen Weinade im Schlaf unterscheiden. Diese Perlen hier, die er in der Hand hielt, die er auf Nama Uma gekauft hatte, waren echt, daran gab es keinen

Zweifel. Er sagte nichts. Er hielt sie Drummond nur hin. Drummond war Perlenkenner. Genau wie Boucheau. Man sah genauer hin. Und sein Gesicht wurde klar. Sein Blick wurde zu einem häßlichen Sturzel und Gluck. Er sah, die Perlen wirklich echt waren. Noch un sicher, griff er einer der größten. Sie war echt. Sie waren alle echt. Die Perlen von Nama Uma hatten jetzt wirklich schöne Perlen gebracht. Boucheau in ihrer Lagune, während schöne Perlen, kein Wort hatte das bisher gemerkt oder geglaubt. Ausgerechnet der Boucheau mußte auf die ausgefallene Idee kommen, Nama Uma zu fahren!

Boucheau jubelte triumphierend zu seinem Gegner hin. „Man muß immer wieder mal was Neues bringen, Drummond. Und wenn man nach Nama Uma fährt!“ Drummond fuhr einem Schuß hoch und am nächsten Morgen nach Nama Uma. Dort gab es also Perlen. Sicher hatten die Eingeborenen sie das ja oft gemacht, die besten Stücke zurückbehalten, mußte sie bekommen.

Die Leute von Nama Uma hatten keine Perlen mehr, hatten sie alle verkauft. Sie waren froh gewesen, daß es einmal, nach so langer Zeit, ein weißer Mann zu ihnen gekommen und nach Perlen gefragt hatte. Aber sie hatten Perlen aus Saxonia nicht aus der Lagune gefischt. Die Perlen noch da unten. Drummond sagte auch jetzt „mein Mensch“ Wort von diesen Perlen. Diesen Schatz würden die Eingeborenen heben. Aber sie würden die Perlen nicht heben. Aber ein weißer Mann, der die Ohren nicht genügend hielt. Es gab ja auch solche...

Merlei Neuigkeiten

Ein „Leinwandpreis“ der Stadt München. Die Stadt hat die Bewegung hat beschlossen, anlässlich des 100. Geburtstages des berühmten Malers Franz von Lenbach einen Ehrenpreis, bestehend aus 2000 RM und ein Lenbach-Medaillon aus Silber, zu stiften. Dieser Preis soll alljährlich an einen Münchener Künstler für das beste Porträt verliehen werden.

Die Umwetterverheerungen in Lettland. Die dortigen Schäden in Südkurland betrafen, wie jetzt festgestellt hauptsächlich die Landkreise Mitau und Rausse. Die weite Fläche der Ernte zu 80 v. H. vernichtet worden, während teilweise mit dem vollständigen Verlust der Obst- und Gemüsekulturen gerechnet werden muß. Unablässig angetriebene Bäume und aus dem Boden gerissene Bäume, Stroh- und Telegraphenmasten sind noch nicht geräumt. Die Drahtverbindungen sind aber schon wieder hergestellt. Soweit bisher bekanntgemeldet ist, liegen keine Verluste an Menschenleben vor. Dagegen wurden mehrfach Vieh durch Blitzschlag getötet.

Ueberflutungen in Norditalien. Die Donau in der paria ist nach einem heftigen Nollenbruch im Gebiet von Ullr aus ihren Ufern getreten. Das Hochwasser hat zu Brücken eingerissen. Auch die anderen Flüsse aus dem Alpengebirge des Gebietes führen Hochwasser. Die Wasser des Flusses Gran Comba bedrohen eine Ortschaft so daß die Einwohner zum Teil geflüchtet sind.

Erdbeben im Hochland von Iran. Ein schweres Erdbeben hat mehrere Bezirke des iranischen Hochlandes Vorderasien heimgesucht. Am stärksten betroffen wurde die Stadt Bamand bei Birzand, wo zwölf Menschen getötet und über 50 verletzt wurden.

44 Todesopfer des amerikanischen Nationalitätstages. Im Verlaufe der zweitägigen Feiern aus Anlaß des amerikanischen Unabhängigkeitstages sind insgesamt 44 Personen bei Unfällen aller Art getötet worden. Er handelt sich um die höchste Zahl von Todesopfern seit dem Feiern des Unabhängigkeitstages im Jahre 1931, wo 40 Menschen ums Leben kamen. Am Sonnabend und Sonntag lag allein 24 Personen bei Autounfällen getötet worden, 104 Menschen ertranken, 7 wurden beim Abbrechen von Feuerwerk getötet. Im vorigen Jahr betrug die Zahl der Toten 216.

15 Jahre Gefängnis für amerikanischen Spion. Dem Spionagerprozess gegen den früheren Marinen der amerikanischen Bundesmarine, Thompson, folgte das Bundesgericht in Washington das Urteil. Thompson wurde zu 15 Jahren Gefängnis verurteilt, nachdem der Geschworenen ihn der Spionage für schuldig erkannt hatten. Thompson hat geheime Informationen der amerikanischen Marine an einen japanischen Agenten verkauft. Es handelt sich um die erste Verurteilung wegen Spionage in den Vereinigten Staaten in Friedenszeiten.



Der gute Doktor Kubezahl

Schließlich sagte der Provisor: „Inwiefern ist denn der Kubezahl unverschämte gegen Ihre Frau geworden?“ „Ich möchte mich nicht darüber näher auslassen!“ Die Herren sahen sich an. „Hm... das hatte was zu bedeuten. Aber es war wiederum kaum auszubedenken, denn die Frau Inspektor war weder hübsch noch jung.“ „Ein bißl' deutlicher müssen Sie schon werden!“ drängte der Provisor.

„Nein, ich sage nichts mehr. Ich sage nur noch, die Sache wird ein Nachspiel haben!“

„Ohne Zweifel!“ erwiderte mit einem Male eine allen nur zu bekannte Stimme. Die Köpfe fuhren empvor und alle sahen Dr. Feldhammer am Tische stehen.

„Sie gestatten, meine Herren?“ sagte der Arzt ruhig und sie murmelten Zustimmung.

„Ein Krumm?“ fragte der Ober. Der Arzt nickte und schweig dann, bis er das Bier hatte. Dann trank er, tat einen kräftigen Zug und setzte das Glas nieder. Alles war jetzt erwartungsvoll. Die Stimmung gleich einer Gewitterstimmung. Alle wußten, daß Inspektor Babenzien jetzt ein paar unangenehme Minuten erleben würde.

Und sie kamen wie das Amen nach der Predigt. „Herr Inspektor Babenzien“ begann der Arzt, „ich habe zufällig Ihre impulsiven Worte gehört. Ich möchte Ihnen eins sagen: man kann einen Menschen erreichen oder nicht. Wenn man ihn nicht leiden kann, dann läßt man ihn in Ruhe.“

„Herr Doktor, ich...!“

„Maul halten!“ fuhr ihn der Arzt grob an. Scharf und schneidend war seine Stimme. „Sie sind ein Lump, ein Ehrabschneider, ein verlagerter Burche, Herr Inspektor! So, nun wissen Sie Bescheid! Wenn Sie nun den Unwesenden nicht erzählen, was Ihre Frau veranlaßt hat, sich einen anderen Arzt zu suchen, dann garantiere ich Ihnen, daß ich Sie solange ohrfeige, bis Sie vom Stuhle fallen! Los, reden Sie!“

„Ich verbitte mir Ihre Beleidigungen!“ Wütend sprang der Inspektor auf, aber schon hatte ihn der Arzt wieder auf den Stuhl gedrückt.

„Reden Sie, Mann! Was hat Ihnen Ihre Frau erzählt?“

„Daß Sie ihr unverschämte gekommen sind!“

„Bitte, wie!“

„Daß... daß Sie sich... verbeeten haben, daß... ich weiß das auch nicht mehr genau!“

Jetzt war es mit der Ruhe des Doktors aus. „Was, Sie wissen das nicht genau! Und Sie erdreisten sich, mich hier vor diesen Kreuze ehremerter Leute zu verdächtigen. Sie sind ein ganz gemeiner Lump! Scheren Sie sich aus dem Kreuze anfänglicher Leute!“

Da rief eine helle Stimme vom Beichtstuhle: „Bravo, Doktor Feldhammer!“ Es war sein Kollege, der Doktor Stillner.

Inspektor Babenzien aber sah seine Stammisfreunde an und als er überall Ablehnung in den Gesichtern sah, vielleicht mit Ausnahme des Provisors, da erhob er sich wie ein beleidigter König, sagte seinen Gut, warf dem Reklamer eine Mar hin und verließ die Tür schwer hinter sich aufschlagend, den Ratsteller.

Mit dem Schlag der Tür löste sich die Spannung. Dr. Stillner kam an den Tisch und drückte seinem Kollegen die Hand. „Ich sah Sie eintreten, Doktor Feldhammer. Und da überließ ich Ihnen die Abrechnung mit dem Manne!“

„Sagen Sie ruhig, denn Lumpen! Das klingt in unserem bürgerlichen Leben nicht angenehm in den Ohren aller Mitmenschen, aber es wäre besser, wenn man einen Lumpen auch immer einen Lumpen nennen könnte.“

Er wandte sich dann den Herren am Stammtisch zu. „Und nun, meine Herren, muß ich Ihnen wohl oder übel erzählen, in welcher unverschämten Weise ich mich gegen die Frau Inspektor vergangen habe. Hören Sie gut zu. Eine wörtliche Schilderung!“

Es war eigenartig, der Doktor war nicht beliebt hier am Stammtisch in Ratsteller, seine ganze etwas unbürgerliche Art gefiel nicht, er gehörte nicht zu denen, die „jeden Spaß verstehen“, mit denen man „ein Pferd stecken kann“.

Aber man glaubte ihm. Und als er jetzt sprach, da war selbst der Provisor, sein heimlicher und habgierigster Widersacher, restlos von der Wahrheit der Worte überzeugt.

Die Herren mußten lachen. Sie freuten sich, daß diese alte Klatschbabe einmal zurechtgerückt worden war. Lieber alles, was mit der ärztlichen Tätigkeit zusammenhing, sprach Dr. Feldhammer natürlich kein Wort, darüber sprach er nicht einmal unter Kollegen. Da war er verschwiegen wie ein Reichthümer.

Oberlehrer Grefenlag nahm das Wort. „Herr Doktor Feldhammer, Sie haben alle vier Kinder der verstorbenen Frau Gramm zu sich genommen?“

„Ja!“

„Unsere Hochachtung, Herr Doktor!“

„Warum? Sie meinen, das hätte nicht jeder getan?“

„Ich sage Ihnen, Herr Oberlehrer, wer dieses Wunder sterben einer Mutter von vier unmindestigen Kindern miterlebt hätte, wie ich, der hätte nicht anders handeln können. Es sind liebe Kinder, die uns viel Freude machen, gut gezogene Kinder!“

Englische Gegenvorschläge in Montreux

Freie Durchfahrt für Kriegsschiffe.
Die englische Abordnung auf der Meerengen-Konferenz hat anlässlich des Beginns des zweiten Konferenztages eine „Neufassung“ des türkischen Abkommensentwurfs vorgelegt. Diese Neufassung hat in den entscheidenden Bestimmungen, vor allem hinsichtlich des Durchfahrtsrechtes für Kriegsschiffe und des Strafverhältnisses der Flotten im Schwarzen Meer den Charakter eines Gegenvorschlages.

Danach soll die Internationale Meerengen-Kommission zur Überwachung der neuen Durchfahrtsbestimmungen beibehalten werden. Die Durchfahrt von Kriegsschiffen mit Ausnahme der Unterseeboote soll für alle Länder, ob sie Uferstaaten des Schwarzen Meeres sind oder nicht, vollständig frei sein.

Österreich hebt Startverbot auf

Der Präsident der österreichischen Sport- und Turnfront teilt mit:

In Anbetracht der bevorstehenden Olympischen Spiele in Berlin, an denen österreichische Mannschaften teilnehmen werden, und in Anbetracht des Umstandes, daß die in letzter Zeit wiederholt stattgefundenen sportlichen Vereinigungen zwischen österreichischen und deutschen Sportlern den in den Sportkreisen herrschenden sportkameradschaftlichen Geist beweisen haben, hat der oberste Sportführer Ernst Haidinger Fürst Staroberg die Aufhebung des im vorigen Jahre erlassenen Startverbots verfügt.

Die Genehmigung für die einzelnen Startis österreichischer Sportler in Deutschland ist aber dessen ungeachtet bei der Führung der österreichischen Sport- und Turnfront in jedem einzelnen Falle einzuholen.

Handelsnachrichten

Antlicher Berliner Schlachtviehmarkt.

Auftrieb: 576 Rinder, darunter 31 Ochsen, 89 Bullen, 456 Kühe und Färjen, 2476 Kälber, 5910 Schafe, 18.683 Schweine. Preise für einen Zentner Lebendgewicht in RM.

Ochsen:	7. 7.	3. 7.
1. vollfl., ausgewäsierte höchsten Schlachtwertis	—	—
jüngere	44	44
ältere	—	—
2. sonstige vollfleischige	40	40
3. fleischige	—	—
4. gering genährte	—	—
Bullen:	—	—
1. jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwertis	42	42
2. sonstige vollfleischige ober ausgewäsierte	38	38
3. fleischige	33	33
4. gering genährte	—	—
Kühe:	—	—
1. jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwertis	42	42
2. sonstige vollfleischige ober ausgewäsierte	38	38
3. fleischige	30-32	30-32
4. gering genährte	20-24	20-24
Färjen:	—	—
1. vollfl., ausgewäsierte höchsten Schlachtwertis	43	43
2. vollfleischige	39	39
3. fleischige	34	34
4. gering genährte	—	—
Fresser:	—	—
1. mäßig genährtes Jungvieh	—	—
Kälber:	—	—
1. Doppellender bester Mast	90-100	82-95
2. beste Mast- und Saugfälder	65-70	62-65
3. mittlere Mast- und Saugfälder	55-63	52-60
4. geringere Saugfälder	45-53	42-50
5. geringe Kälber	38-43	35-40
Schafe:	—	—
1. beste Mastlämmer (Stallmastlämmer) Weidemast	58-54	52
2. beste junge Mastlämmer (Stallmastlämmer) Weidemast	50-52	50-51
3. mittlere Mastlämmer und ältere Mastlämmer	47-49	47-49
4. geringe Lämmer und Fämmer	34-45	36-46
5. beste Schafe	37-40	36-38
6. mittlere Schafe	33-36	32-35
7. geringe Schafe	25-32	26-31
Schweine:	—	—
1. Speckschweine über 300 Pfd.	54,50	54,50
2. vollfleischige von 270-300 Pfd.	53,50	53,50
3. vollfleischige von 240-270 Pfd.	52,50	52,50
4. vollfleischige von 200-240 Pfd.	50,50	50,50
5. vollfleischige von 160-200 Pfd.	48,50	48,50
6. fleischige von 120-160 Pfd.	—	—
7. fleischige unter 120 Pfd.	—	—
8. Spackelchen	53,56	53,50
9. Sauen	50,50	50,50

Marktverkauf: Rinder verteuert, Spentiere über Notiz; Kälber glatt, Schafe glatt, Schweine verteuert.

Berliner Obstpreise. Preisware nur nicht notiert. Preise in Reichsmark für 50 Kilogramm: Stachelbeeren, reife 12-23, Erdbeeren 15-30, Kirschjen 6-14, die Glas- 20-25, die Knupper- 11-20, Schattenerorellen 25-30, Blaubeeren 22-28, Himbeeren 30-35, Johannisbeeren, rote 12-16, die weiße 10-13. Fischgroßhandelspreise. Amtlicher Marktbericht der Stadt. Marktballen-Direktion Berlin für lebende Fische. Preise für 50 Kilogramm in Reichsmark: Aale extra groß 125-130, groß 125-130, groß-mittel 125-130, mittel 120, dänische Dickskoppläse 115; Schlei unsortiert 65-75, ertra aroh 65-75, Portions-

120 spanische Faschisten verhaftet

Weil sie den Volkseigenen grünten.
Der Generaldirektor der spanischen Polizei teilte Pressevertretern mit, er habe 120 Faschisten verhaften lassen, die ihn in Villalba bei einer Autofahrt mit erbobenen Waffengewalt begrüßten. Die Verhaftung erfolgte, da man keine Hoffen bei ihnen fand, wegen „Abhaltung einer verbotenen Versammlung“ und wegen „unerlaubten Faschistenmarsches“. Die Verhafteten gehören der Jugendorganisation der spanischen Faschistischen Partei an und befanden sich auf einem Ausflug.

In Miguelturra (Provinz Ciudad Real) wurden bei einem Feuergefecht zwischen Faschisten und spanischen Faschisten zwei Personen getötet und zehn verletzt, vier davon lebensgefährlich.

Turnen und Sport

Ehrenpreise der Minister für die Transatlantik-Regatta.
Der Reichs- und preussische Minister des Innern, Dr. Fritsch, hat für das beste deutsche Boot der großen Transatlantik-Regatta im Olympiajahr 1936 einen Ehrenpreis in Gestalt einer Verleihung aus der Staatlichen Verleihungsanstalt gestiftet. Ebenfalls hat auch Minister Dr. Goebbels einen wertvollen Ehrenpreis gestiftet.

Zugelfestvorführungen bei den Olympischen Spielen.
Während der Olympischen Spiele werden am 4. August in Staaten aus Zugelfestvorführungen stattfinden. Außer Deutschland haben Italien, Polen, Schweiz, Österreich und Ungarn Wettkämpfe abzugeben. Man hofft, das Zugelfest bei den nächsten Olympischen Spielen in das Wettkämpfprogramm selbst aufnehmen zu können.

„Tour de France“. Zum 30. Male wird in diesem Jahr die „Tour de France“, das größte Radrennen der Welt, durchgeführt. In 21 Etappen sind mehr als 4000 Kilometer zurückzulegen. Deutschland ist durch eine starke Mannschaft vertreten, die sich aus den Berufsfahrern Roth, Weckerting, Bauz, Weiz, Hebe, Funte, Arenis, Nisch, Kijewski und Fändel zusammensetzt.

Ehrgang Mar Schmelings

Empfang in der Carl-Schurz-Vereinigung.
In dem prachtvollen Garten ihres Berliner Heimdes empfing die Carl-Schurz-Vereinigung den ehemaligen Weltmeister aller Kategorien, Mar Schmeling, der durch seinen Sieg über Joe Louis wieder ernsthafter Anwärter auf den Weltmeistertitel geworden ist.

Dem Empfang wohnten die Gattin des amerikanischen Boxhainers mit ihrer Tochter, der Amerikanische Verein, Vertreter des Auswärtigen Amtes, der Ministerien, der Sicherung der Bewegung, der Sportbegeisterten sowie 14 Auslandsführer der Nationalpolitischen Erziehungsanstalten bei, die in den nächsten Tagen für sechs Monate nach Amerika gehen.

Die Kapelle des Olympischen Dorfes unterteilt die Gäste mit vorzüglichen musikalischen Darbietungen. Der Vorsitzende der Vereinigung hob hervor, daß gerade der Sport Berlin zwischen den Völkern schlage. Der Sport sei ein Mittel von außerordentlicher Bedeutung. Mar Schmeling dankte in sportlicher Kürze und sagte, er hoffe, dazu beigetragen zu haben, die herzlichsten Beziehungen zwischen Deutschland und Amerika zu mehren.



Der gute Doktor Kubezahl

„Eine Frage, Herr Doktor! Sie brauchen Sie mir nicht zu beantworten: War Frau Gramm verheiratet?“
„Das weiß ich nicht! Ich glaube es. Fast alle Patienten fehlen. Es ist ein Geheimnis darum, das sich lösen wird, wenn der Bruder der Toten, der in Kapstadt weilte, geschrieben hat oder gekommen ist. Der hat alles in den Händen. Auf jeden Fall war die Tote eine anständige Frau und eine liebende Mutter, und das ist schließlich das höchste, was eine Frau sein kann.“
„Damit war das Thema erledigt und eine flotte Unterhaltung setzte ein. Dr. Feldhammer zeigte, daß er auch eine lebenswürdige Seite hat, er war so freundlich und in Laune, daß alle über ihn haunten. Mit seinem Wort wurde der stille Boyfott erwähnt, der von der Weltsetzung über ihn verhängt worden war. Punkt 11 Uhr aber ergriff Dr. Feldhammer seinen Hut und verabschiedete sich.
Er schloß in dieser Nacht so ausgezeichnet, wie lange nicht.
Eine unbekannte Heiterkeit hatte von seiner Seele Besitz ergriffen. Eine heimliche Sehnsucht war wieder erwacht und wollte nicht stille sein.“

Jorinde ist nun schon zwei Tage Gast im Hause Pringheim, aber sie ist nur mit Doffi warm geworden, zwischen ihr und dem alten Herrn, dem Chef des Hauses, und Gregor und auch Frank ist kein richtiges Verhältnis. Sie begreift heute selber nicht, was sie einmal an Gregor interessiert hat.

„War er damals ein anderer Mensch, gelassener, flatter, lebenswürdiger, daß er ihr besser gefiel? Eigentlich nicht, er war genau so hart und kantig wie jetzt.“
„Doch, ein wenig läßt er sich mehr gehen, das macht, daß er auf eigenem Boden steht, auf fremdem Boden ist jeder Mensch zurückhaltender.“

Noch unangenehmer ist ihr Frank von Pringheim, der Neffe des Hausherrn, der sie mit seinen Lobernenden Augen überallhin verfolgt.
Jorinde hat Doffi von ihrem Abenteuer, dem Autounfall, erzählt und auch von Dr. Feldhammer gesprochen.

Sie kann nicht schlecht, als Doffi wütend ausbricht: „Ein ekelhafter Kerl! Ich kann ein Lieb von ihm fangen!“
Jorinde ist natürlich sehr neugierig geworden und sie drängt, läßt nicht locker, bis sie alles weiß. Und dann läßt sie, bis die Tränen kommen, bis schließlich Doffi in das Dackeln mit einstimmt.

Schließlich zeigt sich auch Doffi verständlicher, sie sieht ein, daß die Ursache schließlich bei ihr lag.
Heute beschließen sie, auf dem Tennisplatz einen Match auszusuchen.

Sie haben Glück, treffen unterwegs Dr. Stiller und laden ihn ein. Dr. Stiller hat Zeit. Er nimmt die Einladung an, und als sie draußen noch den jungen Lehrer Martin treffen, da ist bald das schönste Doppel im Gange.

Sie sind mit dem Match fertig, als plötzlich auch Frank auf der Wildfläche erscheint. Er bittet Jorinde um ein Match und sie kann es nicht gut ablehnen.

Sie nimmt an und bald ist ein flottes Spiel im Gange.
Doffi, die ermüdet ist, setzt sich inzwischen mit Dr. Stiller und schaut zu.

80-85; Rechte Keil-Mittel 90-100, kleine 90-100; Janssen kleine 110; Barsch groß 70; Meise mittel 25-30; Vögel unsortiert 35.

Wild- und Wildgeflügelpreise. Die Preise sind Richtpreise und gelten bis zur nächsten Festsetzung (Montag). Sie sind Abgabepreise des Großhandels an den Kleinhandel. Davon sind in Abzug zu bringen: Fracht und etwa 10 v. d. H. für Eisen und Probieren bzw. Veredelungsspanne. Für 0,5 Kilogramm in Reichsmark: Rotwild mit Wildschafstel, schwer 0,50, mittel 0,52, Schmalziere 0,55; Damwild mit Wildschafstel, schwer 0,50, mittel 0,52, Schmalziere 0,60; Rebhühner 1. 0,75, 2. 0,60; Wildschweine, groß 0,40, mittel 0,45, Lieberländer 0,50, 2. 0,35.

Rundfunkprogramm

Reichsfender Berlin
Donnerstag, 9. Juli.

6.30 bis 8.00: Frühkonzert, Emde-Orchester Leipzig. — 8.30: Konzert des Musikjuges der Landart 11 (Breslau-Nord). — 9.30: Rundernt. — 12.00 bis 14.00: Mittagskonzert. Das Rundfunk-Orchester. — 14.15: Zur Unterhaltung Spiel Sans Rind. — 16.30: Das geperrte Telefon. — Eine lustige Schallplatten-Sendung. — 17.00: Kleines Konzert. — 17.30: H. J. auf Fahrt in das Land der Nordmänner. — 18.00: Zur Unterhaltung (Schallplatten). — 19.00: Richard Strauß. Sonate für Violine und Klavier Es-Dur, Werk 18. — 19.30: Wie sag ich's meinem Schweden? Sprachunterricht für die Olympischen Spiele. — 20.10: Bezirkswettbewerb Pantow, Bürgergarten. Im Rahmen der Ausscheidungskämpfe für den Föderaler und den Rundfunk-Sprecherwettbewerb 1936. — 22.30: Olympia in Hellas. Kampfsarten der Griechen und ihre Technik. — 22.45 bis 24.00: Heim wird gelant mit dem Kleinen Rundfunk.

Freitag, 10. Juli.

6.30: Frühkonzert. Kapelle der Schutzpolizei der Freien Stadt Danzig. — 8.30: Nacht am Morgen. Saarbrücker Orchester-Vereinigung. — 9.30: Schöste Kunde? — Nicht doch! — 9.40: Fran im Beruf. — 12.00: Altschweizerische Mittagsmusik. Hubert Kirich (Tenor), Margarete Jezak (Soprano), Fritz Kullmann und Heinz Schroeter (zwei Flügel), das Große Orchester Frankfurt, Kapelle Franz Saud. — 14.15: Unterhaltungsmusik. Kleines Rundfunk-Orchester. — 16.30: Aus der Welt des Sports. — 17.00: Kubwig van Beethoven: Quintett, Werk 16. (Schallplatten). — 17.30: Menschen und Mächte. Zum 100. Todesjahr Heinrichs I. — 17.50: Sport und Recht. — 18.00: Nacht am Morgen. Die Präsidenten Philharmonie, Sinfonie Orchester (Sopran). — 19.00: Wir blättern im Rundfunkprogramm. — 19.30: Toti dal Monte singt. (Schallplatten). — 19.30: Wie sag ich's meinem Franzosen? Sprachunterricht für die Olympischen Spiele. — 20.10: Verlorene Meister des Klaviers spielen auf Welter-Mignon-Steinwayflügel. — 21.00: Klänge des Nordland. Das Große Orchester des Reichsfenders Hamburg. — 22.30 bis 24.00: Unterhaltungskonzert des Landesorchester Gau Birttemberg-Hohenollern.

Deutschlandfender

Donnerstag, 9. Juli.

6.10: Fröhliche Schallplatten. — 9.40: Kinderghnastik. — 10.00: Volkslieder. — 11.00: Schöste Kunde? — 12.00: Nacht am Morgen. Die Schöne Orchester-Vereinigung und die Tanzkapelle des Reichsfenders Breslau. — 14.00: Märlchen — von zwei bis drei! — 15.15: Nach 200 Jahren auf dem Hofe der Ahnen. — 15.30: Besuch bei ostpreussischen Fischerfrauen. — 15.45: Mario Weil de Brentani liest. — 16.00: Nacht am Morgen. Georg Kettelmann spielt. — In der Pause von 16.50 bis 17.00: Schimpf und Ernst. — 17.30: Geige und Klavier. — 18.30: Erlebnis mit einem Pferd. — 18.35: Sport- und Klavier. — 19.00: Und jetzt ist Feierabend! (Schallplatten). — 20.10: Junges Weib. Eine bunte Reihe mit dem Rundfunk der Kleinfunktion. — 20.45: Graener — Brahms. Es spielt das Sinfonieorchester des Reichsfenders. — 22.30: Olympia in Hellas. Kampfsarten der Griechen und ihre Technik. — 23.00 bis 24.00: Wir bitten zum Tanz! Kapelle Walter Böcher.

Freitag, 10. Juli.

6.10: Fröhliche Schallplatten. — 9.40: Nochen wandert in die Heimat. — 10.50: Spielturnen im Kindergarten. — 12.00: Nacht am Morgen. Die Schöne Orchester-Vereinigung und die Tanzkapelle des Reichsfenders Köln. — 13.15: Nacht am Morgen. — 14.00: Märlchen — von zwei bis drei! — 15.15: Kinderlieder. — 15.40: Tanzere Frauen und Männer. — 16.00: Nacht am Morgen. Kapellen Georg Kettelmann und Emanuel Rambour. — In der Pause von 16.50 bis 17.00: H. J. Lager überall! — 17.50: Bauernschinder und Scherz. — 18.20: Siegfried Kubig: Sonate H-Moll für Violine und Klavier. — 18.40: Lebendige Vergangenheit. — 19.00: Und jetzt ist Feierabend! Bekannt polnische Sonate. — 19.55: Samweh-Batalions. — 21.00: Methoden aus Operetten. — 23.00 bis 24.00: Schöne alte Musik.

„Wie lange sind Sie nun schon da, Herr Doktor?“ fragt Doffi plötzlich. Sie kann den jungen Doktor gut leiden, er ist ein hübscher Burche und hat ein angenehmes Wesen.

„Zwei Wochen.“
„Und... sind Sie mit der Praxis zufrieden? Es muß Ihnen doch Spaß machen, diesen Bullenbeißer, den Feldhammer, hinauszubehfen!“

Dr. Stillers Miene wurde mit einem Male ernst.
„Fräulein von Pringheim“ sagte er ruhig, „in dem Tone dürfen Sie von Doktor Feldhammer, meinem Kollegen, nicht sprechen. Der ist der prächtigste Mensch, Herzensgut, tüchtig als Arzt, viel tüchtiger als ich. Mir tut es weh, daß ich ihm hier Konturen machen muß.“

„Ja, aber...? Alle nennen ihn doch den Rubezahl?“
„Den guten Doktor Rubezahl, Fräulein von Pringheim. Das ist ein Ehrenname. Was haben Sie gegen ihn?“

„Ach, nichts weiter!“
Plötzlich erschien Gregor und sein hartes Gesicht wurde noch finsterner, als er Frank im Spiel mit Jorinde sah. Die heimliche Wut glomm in seinen Augen auf.

Er begrüßte die Schwester und den Doktor und wartete dann den Schluß des Spieles ab.
Sofort belegte er Jorinde mit Beschlag, für den Bette hatte er nur einen lächigen Händruid.

„Warum lassen Sie mir nicht Weisheit sagen, wenn Sie einen Matchpartner suchen?“

„Aber bitte schön!“ lachte Jorinde. „Ich hatte doch einen Partner. Ihr Bette spielt ausgezeichnet Tennis.“

(Fortsetzung folgt)



Tagebuch des Willkürs

VOM MARATHONLÄUFER, ZUM AVUS-WEITREKORD // VON HANS HEUER



(9. Fortsetzung.)

Sie haben gefiegt

Mit 2 : 0 für Ungarn geht das Spiel in die Pause. Das Spiel wird fortgesetzt. Von den Tribünen schallt der Schlachtruf der Deutschen: „Rah, rah, rah, Germania!“ Die Ungarn schreien mit voller Lungentraft ihren Kampfruf: „Hui, hui, hui, huijah!“

Er bekommt sofort wieder Arbeit, muß einen gefährlichen Ball vertiefen halten. Etes Bruder bekommt den Ball und wirft ihn gegen das ungarische Tor. Baria ist auf dem Posten und lenkt ihn in die Ecke. Blitzschnell landet der Ball, von Cordes gemorfen, wieder zu Etes Bruder, der gibt ihn weiter an Bähre... Bähre fintiert, blufft Baria... der Ball fliegt...

Ins ungarische Netz! Jubel braust auf, Beifall knattert über die Wasserfläche hin. 2 : 1 für Ungarn!

Einen Schritt näher dem Ausgleich. Die Deutschen raffen sich auf. Kademacher, Cortes und Benede arbeiten wundervoll zusammen, lassen den Ball spielen und leiten ihn hinüber zu Amann... Amann wirft sich vor...

Baria steht wie ein Fuchs, verfolgt mit sinken Augen den Ball... jetzt kommt er... Um Haaresbreite gleitet der Ball über seine Fingerpitzen hinweg ins ungarische Netz. 2 : 2! Deutschland hat gleichgezogen! Ohrenbetäubendes Geschrei! Minutenlang trampelt es auf den Tribünen. Alles ist aufgelsprungen, jubelt den Deutschen zu.

Weiter geht das Spiel. Wird noch schneller. Die Ungarn spielen meisterhaft. Sie wollen es zwingen! Der Ball wandert von Hand zu Hand...

Immer wieder muß Ete abwehren. Mit eiserner, unerfütterlicher Ruhe tut er es. Ein paar Minuten nur noch. Gelingt es ihm, diese wenigen Minuten zu übersehen...

Da... der Schlupf! Deutschland—Ungarn 2 : 2! Jubel, Begeisterung auf den Tribünen. Was man nie zu hoffen gewagt, ist eingetreten: Die Deutschen haben den Ungarn ein Unentschieden abgerungen!

Drei Minuten Verlängerung! Das Spiel beginnt von neuem. Beide sind etwas nervös! Jetzt kommt es darauf an, das nächste Tor entscheidet den Ausgang des Spieles! Ungarn und Deutsche brüllen um die Wette. Ungarn arbeitet etwas nervöser noch als die Deutschen.

Kein Tor fällt mehr... Die drei Minuten sind um. Es steht noch immer 2 : 2.

Neue Verlängerung... abermals drei Minuten! Und da geschieht etwas Seltsames: Die Deutschen sind auf einmal da, wie während des ganzen Spielverlaufes nicht. Es sind nicht mehr sieben Mann, die da um den Sieg kämpfen... es hat den Anschein, als sei es ein einziger Körper, der sich

dem Gegner entgegenwirft. Die Ungarn arbeiten fieberhaft. Was soll das? In der Halbzeit stand es 2 : 0 für sie... und jetzt soll... Ein tausendstimmiger Schrei:

„Zoor?“

Blitzschnell, ganz unerwartet war es gefallen. Amann stand seitlich und warf einen Schrägstoß gegen Baria, der sich dem Ball entgegenwarf, ihn verfehlte und sich verduht umdrehte. Der Ball lag im ungarischen Netz!

3 : 2 für Deutschland! Die Deutschen sind fabelhaft!

„Rah, rah, rah, Germania!“

Ein kurzes Durcheinander im Feld, Cordes bekommt den Ball, bricht durch, erreicht die Mitte und feuert einen seiner Langschuß gegen das ungarische Tor.

Was ist mit Baria los?

Baria läuft vor mit verzerrtem Gesicht... Der Ball saust über ihn hinweg... 4 : 2 für Deutschland! Loben, Brüllen, Rufen im Zuschauerraum. Alles steht, alles arbeitet mit, alles winnt.

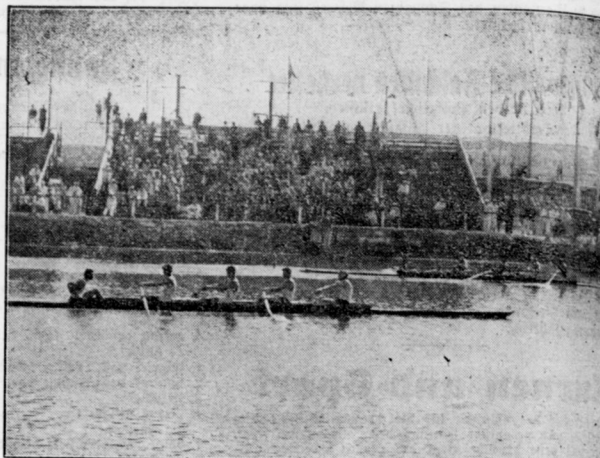
Nun ist es vorbei mit der Ruhe der Ungarn. Fünf Mann stark geben sie vor. Sie wollen mit Gewalt erreichen, was ihnen diese Deutschen spielend aus der Hand gewunden haben.

Ete steht wie eine Mauer. Dreimal wirft er den Ball zurück... dreimal lächelt er, nachdem es ihm gelungen ist, den Angriff abzuwehren.

Achtung! Der Ball kommt... Baria macht einen verzweifelten Versuch und kann nicht mehr... Der Ball saust zum fünften Male ins ungarische Netz.

Unmittelbar darauf schießt der Schlupf. Die sieben deutschen Spieler verlassen das Spielfeld.

„Rah, rah, rah, Germania!“ umtobt es sie. Sie haben gefiegt...



Eine ganze Bootslänge trennte Deutsche und Italiener noch voneinander.

Da saßen im deutschen Boot vier Kerle, die siegen ten! „Kinder“, hatte der Steuermann Neumann vor Endlauf gesagt. „Wir müssen's machen, ob's blegt oder ob wir werden ihnen mal zeigen, was 'ne Harte ist!“ Die konnten nicht Schritt halten.

Unwiderstehlich zogen die Deutschen an ihnen vor und nun war nur noch ein Gegner vor ihnen, der sich der verhassten Italiener! Eine ganze Bootslänge trennte Deutsche und Italiener noch voneinander. Nur 200 Meter waren noch zurückzulegen!

Wollten die Deutschen auf dieser kurzen Strecke Zwischenraum aufholen, mußten sie ein Wunder vollbringen! Vom Strande her dröhnte ein vielstimmiger, an der Ruf: „Rah — rah — rah, Germania!“ Da ging es! Germania! Deutschland!

Das knatterte über die Köpfe der Zehntausende hin Schlachtruf, das knallte in die Ohren der Kämpfer um füllte die gleichmäßig arbeitenden Körper mit neuer Schwindigkeit. Hundert Meter noch zum Ziel! Das Unglaubliche zog sich: Die Deutschen schoben sich unaufhaltsam an Italiener heran. Eine halbe Länge hatten sie schon geholt!

Die Italiener erkannten die Gefahr, die da neben auftauchte. Sie legten sich in die Riemen und trieben Boot mit erhöhter Geschwindigkeit vorwärts. Aber die Deutschen blieben! Sie kamen immer vor! Verdammt! Was hieß denn das! Italien hatte Sieg in der Tasche... hoffnungslos zurück lagen sie und Neuseeland... hoffnungslos zurück glaubten sie die Deutschen... und auf einmal waren die Kerle vor ihnen!

So etwas gab's doch nicht! Die Italiener kämpften doch mit aller Anstrengung den Sieg! Sie waren ein einziger Wille zum Sieg, schmolzen in wider Entschlossenheit zu einer ehrsüchtigen Kraftleistung!

Fünzig Meter noch bis zum Ziel! Eine Viertelstunde noch lag das Boot des Gegners zurück. Und rückte ihm noch weiter auf.

Und nun... Die Zehntausende brüllten im Taumel einer nicht zu überbietenden Spannung. Das wurde ein Endkampf!

Das wurde ein Endkampf!

Es ging um die Goldmedaille!

Die Deutschen! Wahrhaftig, sie schafften es! Sie ra die Italiener nieder!

Im Boot der Italiener schien sich leise Nervosität zubreiten. Die Schläge wurden häufiger.

Ruhig, gleichmäßig arbeiteten die Ruder der Deutschen, daß sie vielleicht noch mehr Kraft in die Schläge legten als bisher... Sie hatten die Italiener jetzt erreicht... dort — das Ziel! Seite an Seite gingen die beiden über die Linie! Die Massen tobten, schrien. Wer war der Italiener oder Deutsche?

Niemand vermochte, es mit Bestimmtheit zu sagen. Meinungen plagten aufeinander...

Stille, als das Resultat verändert wurde: Deutschland in 7,19! Zweiter: Italien in 7,19! Um zehnte Sekunden geschlagen! Jubel, Geschrei!

Die Italiener konnten es anscheinend noch nicht fassen, daß ihnen der Sieg buchstäblich in der letzten Sekunde der Hand gerissen wurde... der Sieg, den sie sich in Amsterdam errangen und jetzt hatten wiederholen zu müssen. Dann aber streckten sie die Hände aus und begrüßten den erfolgreicheren Gegner.

Die vier Deutschen stiegen an Land... langsam ihnen der Mann am Steuer. Sie wurden umringt. Trainer umarmte einen nach dem andern.

„Bravo, Jungs! Fein habt ihr das gemacht!“ Sie lachten, wie sie zuvor gelacht hatten.

„Wir wollten doch siegen“, sagte einer ruhig, also...

(Schluß folgt)

Sieg um eine Nasenlänge

Eine Goldmedaille für Deutschland erkämpft

Wundervolles Wetter über Long Beach. Kalifornische Sonne überstrahlte die 2000 Meter lange Rennstrecke des Marine-Stadions, auf der die Ruderwettkämpfe der Olympischen Spiele von Los Angeles ausgetragen wurden. Die unzähligen Bohrtürme bildeten einen feststehenden Rahmen. Zehntausende umsäumten die Rennstrecke, die in ihrer ganzen Länge zu übersehen war.

Deutschland sah in einer Ruderboot. Es hatte seine besten Leute nach Los Angeles geschickt. Und immer war irgendeiner da, der noch etwas besser war.

Immer trat irgend etwas ein, das die Siegeshoffnungen im letzten Augenblick zunichte machte.

Im Rudern war es so wie auf dem Gebiet der Leichtathletik, wo Jonath zwar der beste weiße Läufer war, aber von den beiden amerikanischen Negern, die das Sternbanner vertraten, geschlagen und auf den dritten Platz gedrängt wurde...

Im Rudern hatten wir eine ganz große Aussicht: Buhh! Im letzten Augenblick erkrankte Buhh. Daß Boehlen-Buhh unter diesen Umständen noch eine silberne Medaille errangen, war nur ein kleines Pflaster auf die Wunden der Enttäuschungen...

In den andern Konkurrenzen? Unsere Mannschaften waren stark... ja! Aber Sieg? Sieg, wenn eine Niederlage nach der andern die Nerven germürbte?

Wir wollen siegen!

Da war Deutschlands Bierer vom Berliner Ruder-Club. Vier Kerle, die schon manche Schlacht geschlagen hatten, vier Kerle, deren Wille zum Sieg ungeboren war. Als der Trainer ihnen die Hand drückte und mit einem kleinen Gedanken an die bisherige Pechsträhne sagte:

„Jungs, ihr habt sechs Mannschaften gegen euch... jedes dieser Mannschaften will siegen!“ „Wir auch!“ antwortete es im Chor — und es klang absolut unbelastet von Erinnerungen.

„Reißt die Zähne zusammen und zeigt, was ihr könnt!“ Sie lachten.

„Wir sind doch aus Berlin, Mensch!“

Drei Vorläufe waren nötig, um die Mannschaften für den Endlauf festzustellen.

Der deutsche Bierer stand im ersten Lauf gegen Italien, Brasilien und Neuseeland und ging als Zweiter durchs Ziel, sich so die Berechtigung zur Teilnahme am Hoffnungslauf holend. Neuseeland, USA und Japan hießen die Gegner hier. Während Italien, der Sieger im ersten Vorlauf, eine Zeit von 7,09 benötigte, und Polen USA im zweiten Vorlauf mit 7,04,2 auf den zweiten Platz verwarf, blieb das Ergebnis des Hoffnungslaufes mit 7,38,4 weit hinter dieser Zeit zurück.

Die Gegner schonten sich sichtlich für den Endlauf, in dem es auf alles ankam!

Neuseeland wurde Sieger im Hoffnungslauf, Deutschland errang den zweiten Platz.

Im Endlauf standen sich vier Gegner gegenüber: Italien, Neuseeland, Polen und Deutschland.

Mit Spannung erwarteten die Zehntausende den Lauf um die goldene Medaille. Die Vorläufe hatten bewiesen, daß die Gegner einander gleichwertig waren. Es würde ein Kampf um Zehntelsekunden werden!

Das Startsignal... Wie losgeschossene Pfeile stigten die vier schmalen, langgestreckten Boote über die Wasserfläche dahin.

Neuseeland hob sich mit kräftigen Schlägen an die Spitze. Dichtauf folgte Italien, gefolgt von Polen. Der deutsche Bierer lag mit einer halben Bootslänge hinter den Polen.

Hans Eller, Horst Hoed, Walter Meyer und Joachim Spremberg saßen an den Riemen... Karl Heinz Neumann regierte das Steuer...

Jetzt hob sich langsam Italien an die Spitze, gefolgt von den Polen, die Neuseeland auf den dritten Platz verwiesen... Geschrei, Lärm, Rufen vom Strande aus.

Was war mit den Deutschen los. Wollten sie ewig auf dem vierten Platz bleiben? Wollten sie die Hoffnungen der Landsleute vernichten?

Rud-zud... rud-zud...

Gleichmäßig tauchten die Ruder ins Wasser, gleichmäßig beugten sich die sehnigen Gestalten vor, legten sich mit aller Kraft zurück und ließen das Boot vorwärts schießen.

Sie lagen in gleicher Linie mit den Neuseeländern... gingen an ihnen vorbei. Dicht vor ihnen lagen die Polen. Die Menge tobte und schrie, feuerte die Mannschaften an.

Sie haben die Spitze...

Schlag auf Schlag tauchten die Riemen der Italiener ins Wasser. Sie hatten die Spitze und würden sie sich auch nicht nehmen lassen...

Wollten die drei Gegner hinter ihnen sich aufreiben im Ringen um den zweiten und dritten Platz!

Die Spitze gaben sie nicht mehr her! Sie nicht!

Neben Polen tauchte erst der Luftkasten der Deutschen auf. Bangsam arbeitete sich der deutsche Bierer an den Zweiten heran. Der Gegner legte sich ins Zeug, holte alles aus sich heraus, was herauszuholen war...

Es nützte nichts. Mit bewundernswerter Geduld gewannen die Deutschen Zentimeter um Zentimeter... Dicht nebeneinander flogen sie dahin. Die Polen machten verzweifelte Anstrengungen, den Gegner abzuschütteln. Es gelang ihnen nicht.